

1	Einführung .....	2
2	Geschichten erzählen .....	3
2.1	Durchgehende Spannung .....	3
2.2	Anschaulichkeit .....	5
2.3	Was vermieden werden soll .....	5
2.4	Reden in einer Geschichte .....	6
2.5	Dehnung des Handlungsablaufs .....	6
2.6	Beispiele .....	6
3	Sprechzeichen .....	11
3.1	Allgemeines .....	11
3.2	Anwendungsmöglichkeiten .....	11
3.3	Zur Technik .....	12
3.4	Beispiele .....	13
4	Bilder betrachten .....	16
4.1	Allgemeines .....	16
4.2	Zur Technik .....	17
5	Predigten mit der Flanelltafel .....	19
5.1	Allgemeines .....	19
5.2	Anwendungsmöglichkeiten .....	19
5.3	Zur Technik .....	19
5.4	Beispiele .....	20
6	Puppenspiel .....	22
6.1	Allgemeines .....	22
6.2	Anwendungsmöglichkeiten .....	22
6.3	Zur Technik .....	23
6.4	Beispiele .....	24
7	Predigt mit einem Zeichen oder Gegenstand .....	27
7.1	Allgemeines .....	27
7.2	Anwendungsmöglichkeiten .....	27
7.3	Grundregeln .....	27
8	Predigten mit Legematerial .....	29
8.1	Allgemeines .....	29
8.2	Anwendungsmöglichkeiten .....	29
8.3	Zur Technik .....	29
8.4	Beispiele .....	30
9	Prinzipien, die bei der Gestaltung eines Kleinkindergottesdienstes berücksichtigt werden müssen .....	32
9.1	Ohne Eltern geht es nicht .....	32
9.2	Kinder dürfen Kinder bleiben .....	32
9.3	Gottesdienst muß Gottesdienst bleiben .....	32
9.4	Wechsel von Bewegung und Ruhe .....	33
9.5	Symbole .....	33
9.6	Kindgerechte Sprache .....	34
9.7	Kindgerechter Gesang .....	34
9.8	Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen .....	34
9.9	Wiedererkennungselemente .....	35
9.10	Verbindung zwischen den Gottesdiensten .....	35
9.11	Verbindung zwischen Gottesdienst und Zuhause .....	36
9.12	Textblätter oder Verlaufsskizze .....	36

## 1 Einführung

Kleinkinder denken einfach, ursprünglich, bildhaft. Deshalb ist es nahezu unmöglich, ihnen eine Predigt im herkömmlichen Sinn zu halten. Predigten setzen ja abstraktes Denken voraus und außerdem eine Fähigkeit, sich über längere Zeit auf gesprochenes Wort zu konzentrieren. Diese Fähigkeit geht den Kleinkindern ebenfalls ab.

Folglich muß der Inhalt, den es zu verkündigen gilt, mit anderen Methoden als der frontalen Predigt an das Kind gebracht werden.

Dieses Heft stellt in einer Übersicht zusammen, welche Methoden sich für den Kleinkindergottesdienst eignen. Dabei handelt es sich um einen groben Überblick und um die wichtigsten Hinweise für die Anwendung der einzelnen Methoden. Wer tiefer in einzelne Methoden eindringen möchte, kann sich an der angegebenen Literatur orientieren. Wichtig ist aber zu wissen: Diese Methoden der Verkündigung lassen sich nicht aus Büchern lernen. Wohl geben die Bücher wichtige Anregungen; sie zeigen den theoretischen Hintergrund auf; sie helfen, die schlimmsten Fehler bei der praktischen Anwendung zu vermeiden. Wirklich erlernen kann man die einzelnen Methoden aber nur durch Üben, durch die eigene Erfahrung, die man anhand dieser Methoden im Umgang mit den Kindern macht.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß sich diese Methoden der Verkündigung auch im Kindergottesdienst für größere Kinder anwenden lassen. Auch größere Kinder nehmen es dankbar auf, wenn der religiöse Inhalt ihnen in einer anschaulichen und interessanten Form nahegebracht wird.

Wenn im folgenden immer nur von dem Prediger in der männlichen Form gesprochen wird, so geschieht dies lediglich aus Vereinfachungsgründen. Mit „dem Prediger“ ist nicht ausschließlich der Priester gemeint, sondern die Person, die die Kinderpredigt hält. Das können neben den Priestern hauptamtliche oder ehrenamtliche Laien sein, männlichen oder weiblichen Geschlechts.

Noch ein Hinweis erscheint mir wichtig. Dieses Heft zeigt **Methoden** auf. Es will also helfen, wenn es darum geht, Inhalte zu **vermitteln**. Wie der Prediger zu den Inhalten kommt, darum kümmert sich diese Arbeitshilfe nicht. Der übliche Weg „Vom Bibeltext zur Predigt“ wird vorausgesetzt. Bevor der Prediger zu einer dieser Methoden greift, muß er sich exegetisch und existentiell mit dem Bibeltext auseinandergesetzt haben. Er muß wissen, was er zu sagen hat. Die Methode dient dem Inhalt.

## 2 Geschichten erzählen

Geschichten sind ein einfaches Medium. Um Geschichten zu erzählen, braucht man keinen technischen Aufwand zu betreiben. Man kann überall und zu jeder Zeit Geschichten erzählen, vorausgesetzt man kann Geschichten erzählen!

Geschichten erzählen kann man lernen, wenn man sich an einige wichtige Grundregeln hält. Und die sollen im folgenden Kapitel erläutert werden.

Geschichten soll man den Kindern nicht nur erzählen, weil es so einfach ist. Vielmehr entsprechen Geschichten der kindlichen einfachen Denkstruktur. In Geschichten werden abstrakte Begriffe konkretisiert und personalisiert. Typisches Beispiel: Im Märchen wird das Böse konkretisiert und personalisiert im Wolf, der die Geißenkinder frißt oder die Großmutter oder das Rotkäppchen; und es wird gezeigt, daß der Mensch fähig ist, dieses Böse zu überwinden.

Schließlich muß noch gesagt werden, daß der größte Teil der Bibel aus Geschichten besteht. Dies nicht nur, weil die biblischen Erzähler zu einfachen Menschen gesprochen haben, sondern vielmehr auch, weil sich das Unsagbare unseres Glaubens in Geschichten eher sagen läßt.

### 2.1 Durchgehende Spannung

Eine Geschichte, der man gerne zuhört, muß spannend sein. Es gibt wohl kaum etwas schlimmeres als langweilige Geschichten (es sei denn, man will die Zuhörer zum Einschlafen bringen!). Eine spannende Geschichte hat einen bestimmten Aufbau. Dieses Aufbaumodell, das im folgenden vorgestellt wird, variiert zwar immer wieder, die einzelnen Teile werden mal mehr, mal weniger stark ausgefaltet. Aber wenn man eine spannende Geschichte findet, wird in der Regel dieses Aufbauschema dahinterstecken.

#### *Die Einleitung*

Sie dient dazu, die Hauptpersonen der Geschichte vorzustellen und das Thema

erstmalig zur Sprache zu bringen. Dabei wird die Hauptperson dem Hörer so lebendig geschildert, daß er sich mit ihr identifizieren muß. Umgekehrt werden die Negativpersonen dem Hörer so „vermietet“, daß er sie ablehnt. Je mehr die Identifikationsperson dem Hörer gleicht, um so mehr wird er sich mit ihr identifizieren. Und um so mehr sind dann die Hörer auch geneigt, die Lösung des anstehenden Problems so vorzunehmen, wie die Hauptperson der Geschichte dies tut.

Die meisten Geschichten bekommen die Kinder heutzutage über das Fernsehen serviert. Da die Helden der spannendsten Geschichten, Krimis und Western, meist Personen sind, die zwar das Gute wollen, dies aber nur durch Gewalttätigkeit erreichen, wen wundert es da, daß die Kinder immer gewalttätiger werden?

Man sollte sich also, wenn man eine Geschichte erzählt, vorher genau überlegen, mit welcher Person die Kinder sich identifizieren sollen, um dann diese Person in der Einleitung besonders hervorzuheben. Dies gilt auch für biblische Geschichten. Es wäre fatal, wenn etwa die Kinder sich mit Judas identifizieren würden (immerhin war der wohl ganz schön geschäftstüchtig, und das gilt doch heute). Oder bei der Geschichte vom verlorenen Sohn bzw. vom barmherzigen Vater muß man aufpassen, daß die Kinder sich tatsächlich mit dem verlorenen Sohn und mit dem gütigen Vater identifizieren. Kinder neigen nämlich dazu, den zweiten Sohn als Identifikationsperson zu wählen, und finden dann natürlich die Handlungsweise des Vaters unverständlich und gemein.

Fehler in der Einleitung verhindern, daß der Hörer sich in die Geschichte hineinbegibt. Deshalb sollte man tunlichst alles vermeiden, was die Identifikation des Hörers mit der Hauptperson stören könnte. Zum Beispiel darf die Einleitung nicht die Lösung der Geschichte verraten, weil dadurch ja alle Spannung weggenommen würde. Was hielten Sie von einem Erzähler, der etwa ein Märchen so begänne: „Liebe Kinder, jetzt erzähle ich euch die

Geschichte, wie der böse Wolf die Großmutter aufgeessen hat und das Rotkäppchen dazu, und wie der Jäger die beiden dann gerettet hat."

Auch Problematisierungen gehören nicht in die Einleitung, sondern bestenfalls in ein eventuell nachfolgendes Gespräch. Was hielten Sie von einem Erzähler, der etwa eine Wundergeschichte so begänne: „Liebe Kinder, ich erzähle euch jetzt eine Geschichte, wie Jesus einen kranken Mann geheilt hat. Wir wissen nicht, ob die Geschichte sich so abgespielt hat. Aber der Evangelist Lukas hat sie für uns aufgeschrieben, weil er uns zeigen will, wie mächtig Jesus ist. Deshalb hört nun einmal schön zu.

Auch breite Schilderungen gehören nicht an den Anfang einer Geschichte. Allerdings besteht die Möglichkeit, Schilderungen in Handlungen umzuformen. Zum Beispiel darf man nicht die römische Steuerpraxis lang und breit beschreiben, wenn man die Zachäusgeschichte erzählt. Aber man kann erzählen, wie Zachäus in seinem Zollhaus sitzt und was er dort *tut*.

Schließlich gehören auch keine Gags an den Anfang der Geschichte. Gags bringen zwar die Aufmerksamkeit des Hörers, aber sie lenken seine Erwartungen in eine andere Richtung. Sicher sehr lustig, aber völlig falsch wäre es, die Zachäusgeschichte so zu beginnen: „Zachäus, der reiche Oberzöllner von Jericho, sitzt auf einem Baum. Der Ast ist dünn, Zachäus ist dick. Der Baum schwankt schon bedrohlich hin und her. Was war geschehen? Wie kommt der feine reiche Mann auf den Baum?"

### *Konkretisierung des Problems*

Nach der Einleitung sollte eine zweite Phase folgen, die das, was in der Einleitung erzählt wurde, noch einmal zusammenfaßt und konkretisiert. In dieser Phase der Geschichte wird das Thema verdeutlicht, und das Problem, um das es geht, wird verschärft.

Wurde etwa in der Einleitung zur Zachäusgeschichte Zachäus als der reiche aber schurkige Chef der Zollstation vor-

gestellt, den die Menschen meiden, muß in der zweiten Phase erzählt werden, wie Jesus in die Stadt kommt und Zachäus erkennt:

Alle Menschen können mich nicht leiden. Sie wollen nichts mit mir zu tun haben. Aber wie ist es mit Jesus? Der kümmert sich doch immer um Menschen, mit denen andere nichts zu tun haben wollen. Wird er mir zuhören? Oder ist er doch genauso wie die anderen Leute von Jericho?

### *Krise > Hindernisse, Schwierigkeiten bei der Lösung*

In der dritten Phase der Geschichte wird auf die Lösung des Problems hingearbeitet. Ein Stück weit kommt die Problemlösung in Sicht, aber dann treten Hindernisse und Schwierigkeiten auf, die vor der endgültigen Lösung noch überwunden werden müssen. Dies ist die Phase der Erzählung, in der bei Kriminalheftchen der Detektiv, gerade wenn er die Gangster entlarven und der Gerechtigkeit zuführen will, einen Schlag auf den Hinterkopf erhält. Dies ist die Phase der Geschichte, in der bei Heimatromanen gerade wenn das reiche Mädchen dem armen Holzfäller ihre Liebe gesteht, der Vater auftaucht und sagt, daß er seine Tochter enterben wird, wenn sie diesen Habenichtsnicht gehen läßt. Dies ist die Phase der Geschichte, in der die Israeliten glücklich aus Ägypten fortgekommen sind und nun vor dem Meer stehen, das Wasser vor sich und die Soldaten des Pharaos hinter sich. Dies ist die Phase der Geschichte, in der 10 Aussätzige geheilt wurden und nun als von den Priestern geheilt Erklärte am Schauplatz zurück erwartet werden, aber nur ein einziger kommt an.

### *Höhepunkt, Lösung, Wandlung*

In der vierten Phase einer Geschichte kommt dann der Höhepunkt. Das Problem wird endlich gelöst. Die letzten Hindernisse werden überwunden. Die Geißlein werden aus dem Bauch des Wolfes herausgeholt, das Sterntalermädchen bekommt seine goldenen Taler, Johannes

der Täufer wird enthauptet und Jesus lädt sich zum Entsetzen der Leute bei Zachäus zum Mittagessen ein.

### *Ausklang*

In der letzten Phase klingt die Geschichte langsam aus, und die Spannung verebbt.

## **2.2 Anschaulichkeit**

Eine erzählte Geschichte ist ein Spiel mit der Phantasie, das Erzähler und Hörer miteinander spielen. Anschaulichkeit ist eine wichtige Forderung, denn durch die anschauliche Erzählung wird die Phantasie angeregt.

Anschaulich wird eine Geschichte durch Einzelheiten. Der Erzähler schildert etwa den Raum, in dem eine Szene spielt, oder er erzählt von typischen Grundzügen der handelnden Personen. So wird etwa kein Asterix - Leser jemals die Nase der Kleopatra vergessen, und jedes Kind weiß, daß die Hexe auf der Nase eine Warze zu haben hat, was ganz besonders ekelhaft aussieht.

Anschaulich wird eine Geschichte auch dadurch, daß von den Gefühlen der handelnden Personen gesprochen wird. Dabei ist es wichtig, daß die Gefühle nicht als Tatsachen geschildert werden, sondern daß der Erzähler berichtet, wie die Personen diese Gefühle erleben.

Es darf deswegen nicht heißen: Als die Leute Zachäus nicht durchließen, wurde er traurig. Vielmehr: Die Leute machten sich extra dick, damit Zachäus nicht nach vorne kommen konnte. Zachäus überlegte ganz verzweifelt: „Was soll ich tun? Durchdrängen kann ich mich nicht. Die lassen mich auf keinem Fall durch. Aber ich will diesen Jesus sehen. Irgendwie muß ich es schaffen. Und er guckte herum. Da sah er den Baum. Und plötzlich hatte er eine Idee...“

Auch durch den Sprechstil wird eine Geschichte anschaulich. Die wichtigste Regel heißt hier: Kurze Sätze! Kinder sprechen in kurzen Sätzen, und sie verstehen auch nur kurze Sätze. Außerdem: In kur-

zen Sätzen zu sprechen, kann man üben. Nehmen Sie dazu den Evangelientext des nächsten Sonntags, und erzählen Sie ihn. Achten Sie dabei darauf, daß höchstens ein Komma in jedem Satz vorkommen darf. Hauptsatz und Nebensatz, das ist die längste Konstruktion, die Sie sich leisten dürfen. Außerdem sollte der Nebensatz sich anschließen und nicht verschachtelt sein. Also nicht:

Der Königssohn, als er dies hörte, sagte; sondern: Als der Königssohn dies hörte, sagte er. Außerdem kann man Relativsätze zu Hauptsätzen mit relativischem Anschluß umformen. Also nicht: Der Mond, der hinter dem Hause hervorkam, leuchtete ganz gelb; sondern: Der Mond kam hinter dem Haus hervor. Er leuchtete ganz gelb.

## **2.3 Was vermieden werden soll**

Daß Zustandsschilderungen innerhalb einer Geschichte unterbleiben sollten, darauf wurde bereits hingewiesen. Ebenso sollte man Erklärungen vermeiden. Wenn die Kinder mit dem Begriff Pharaos nichts anzufangen wissen, dann muß man diesen Begriff vor Beginn der Josefs Geschichte klarstellen. Keinesfalls darf man die Erzählung unterbrechen und erklären, daß der Pharaos so etwas ist wie bei uns früher der König war.

Geschichten für Kinder müssen auch immer in einer zeitlichen Abfolge erzählt werden. Kinder können noch nicht in zwei Ebenen denken. Deshalb darf eine Geschichte also keine Rückblende enthalten. Die moderne Form der Erzählung, in der eine Geschichte an einer spannenden Stelle begonnen wird und dann alles Wissenswerte der Vorgeschichte in Rückblenden erzählt wird, taugt für Kinder nichts.

Vermieden werden sollten auch Ermahnungen und predigtartige Einschübe in der Geschichte. Darunter verstehe ich Dinge wie: „Seht ihr, so geht es bösen Kindern“, oder: „Nehmt euch daran ein Beispiel.“ Es gibt ja eine Diskussion darüber, ob wir überhaupt die „Moral von der Geschichte“ brauchen. Eine gute und gut

erzählte Geschichte enthält als solche schon soviel „Moral“, daß es nicht immer notwendig ist, noch einmal über die Geschichte zu sprechen und eine eigene Moral heraus zu arbeiten. Wer dies aber tun möchte, sollte es im Anschluß an die Geschichte in einem Gespräch mit den Kindern tun, aber nicht sich und den Kindern die Geschichte verderben, indem er Ermahnungen einfügt.

## 2.4 Reden in einer Geschichte

Der Anschaulichkeit wegen sollten Reden immer als direkte Reden und nicht als indirekte Reden erzählt werden. Also nicht: Da sagte Jesus, er möchte dem Pharisäer Simon eine Geschichte erzählen; sondern: Da sagte Jesus: Simon, ich möchte dir eine Geschichte erzählen.

Es erhöht die Lebendigkeit einer Geschichte, wenn auch von den Reaktionen der Zuhörer auf die Reden innerhalb der Geschichte berichtet wird. Dabei können die Zuhörerreaktionen selbst wieder in Reden gekleidet werden. Da riefen die Leute: Jawohl, er hat recht. Genau so ist es.

## 2.5 Dehnung des Handlungsablaufs

Dies ist ein Mittel, um am Höhepunkt der Geschichte die Spannung noch etwas zu verstärken. Dabei werden in die Erzählung noch Verben eingefügt, die eigentlich nicht notwendig wären, aber den Handlungsablauf noch etwas verlängern. Also nicht: Als Jesus den Zachäus sah, sagte er zu ihm; sondern: Jesus kam zu dem Baum, auf dem Zachäus saß. Da blieb er stehen. Er schaute hinauf. Er sah den Zachäus oben sitzen. Da sagte er

## 2.6 Beispiele

Als Beispiele gut erzählter Geschichten können der Erzähltext des Knotenpuppenspiels oder die beiden folgenden Geschichten dienen.

### 2.6.1 Peter und der abgebrochene Nikolaus

Die folgende Geschichte stammt aus einer Nikolausfeier. Die üblichen Nikolauslegenden sind den Kindern bekannt und auch schon ziemlich abgegriffen. Ziel der Geschichte war es, deutlich zu machen, wie Menschen durch das Beispiel des guten Bischofs angeregt werden, Gutes zu tun:

Franz hat einen Freund. Der heißt Peter. Sie sind schon ganz lange Freunde. Schon seit dem Kindergarten. Jetzt sind sie in der Schule und sind immer noch Freunde. Nachmittags fahren sie mit ihren Rädern wie die Wilden durch den Ort. Und sie haben schon viele Streiche zusammen ausgeheckt. Einmal haben sie dem Lehrer den Stuhl mit Kreide angemalt. Der Lehrer hat sich drauf gesetzt. Als er aufgestanden ist, hat er einen ganz weißen Hintern gehabt.

Aber seit ein paar Tagen stimmt etwas nicht mit dem Peter. Er geht dem Franz aus dem Weg. Er sagt nichts. Er kommt nachmittags nicht zum Spielen. Und wenn der Franz ihn daheim abholen will, ist er nie da.

Der Franz kann das gar nicht verstehen. Er ist traurig; und wütend. Das bekommt seine Schwester Luise zu spüren. Dauernd fängt er mit ihr Streit an. Er zieht sie an den Haaren. Er läßt sie nicht in Ruhe. Bis auf einmal Luise ganz aufgebracht schreit:

„Was ist denn los mit dir? Laß mich doch endlich in Ruhe. Was hab ich dir denn getan?“

Der Franz sagt nichts. Aber Luise läßt nicht locker: „Du bist so schlecht gelaunt. Bestimmt bist du böse auf jemand. Und deine Wut läßt du an mir aus. Da mach ich aber nicht mehr mit!“ Da schreit der Franz: „Ja, und ich hab auch das Recht, böse zu sein. Der Peter will nämlich nichts mehr von mir wissen.“ „Ist das wahr?“ fragt Luise. „ja“, sagt der Franz. „Schon seit Freitag hat er nicht mehr mit mir geredet. Und immer läuft er weg. Und das Schlimmste ist: Er ist ein Streber geworden. In jeder Pause setzt er sich mit einem Buch auf die Mauer und lernt.“ „Oh je, sagt Luise, du bist ja ganz schön blöd.“ „Sag das noch mal“, sagt der Franz, „dann knalle ich dir eine.“ „Du bist

ganz schön blöd", sagt Luise, „der Peter geht nämlich arbeiten." „Was macht der Peter«, fragt der Franz. „Er geht arbeiten" sagt Luise. „Er fährt Limo aus, und ich hab auch gesehen, wie er den Leuten hilft die Straße kehren." Der Franz fällt aus allen Wolken. „Das hab ich nicht gewußt", sagt er. „Ja warum macht denn der Peter so was? Das ist doch langweilig." Da sagt Luise: „Du weißt doch, daß dem Peter sein Vater keine Arbeit mehr hat, seit sie die Fabrik zugemacht haben. Und der Peter kriegt kein Taschengeld mehr. Und jetzt geht er sich sein Taschengeld verdienen". „Jetzt begreife ich das«, sagt Franz, „ist ja auch wahr. Und der Doofnickel schämt sich, weil er kein Geld hat und ich welches habe, und der kann sich auch kein Eis kaufen."

Da sagt Luise: „Wenn du ein echter Freund bist, dann muß du dem Peter helfen." „Meinst du, daß ich ihm von meinem Taschengeld abgeben soll?" fragt Franz. „Das nimmt er nie." „Vielleicht kannst du ihm was schenken, was er schon immer haben wollte," sagt Luise. „Einen Lederball hat er sich schon lange gewünscht," meint Franz. „Darüber würde er sich bestimmt freuen. Ich hab was gespart, und wenn ich bei der Oma noch ein bißchen betteln gehe, dann könnte ein Lederball raus springen." „Meinst du, daß der Peter das annimmt, wenn du ihm einen Lederball schenkst?" fragt Luise. „Ich weiß nicht," sagt Franz, „ich glaube, der nimmt's nicht. Dafür ist der zu stolz. Er hat doch noch nicht mal mir, seinem besten Freund, gesagt, daß er kein Taschengeld mehr kriegt und arbeiten muß." „Ich hab eine Idee," sagt Luise, „bald ist doch Nikolaus. Und der Bischof Nikolaus hat doch auch immer armen Menschen geholfen. Und hat ihnen auch was geschenkt. Der Peter muß den Ball vom Nikolaus bekommen, dann kann er ihn nicht ablehnen."

Am Nikolausabend sitzt der Peter daheim in seinem Zimmer. Er hört Kassetten. Und was gelesen hat er auch schon. Plötzlich poltert es auf der Treppe. Und dann klopft es an der Tür. Ganz überrascht macht der Peter die Tür auf und

dann guckt er. Draußen steht eine große Gestalt mit einem roten Mantel und einem weißen Bart. Und die Gestalt sagt mit einer ganz dunklen Piepsstimme: „Hallo Peter, willst du mich nicht rein lassen?" Ja, Nikolaus," sagt Peter, „komm doch rein". Und als der Nikolaus durch die Tür geht, da stolpert er. Und er wackelt ein bißchen hin und her. Und schließlich kippt er um und bricht in der Mitte auseinander. Das gibt ein Gezappel. Und dann kriecht unten aus dem roten Mantel die Luise. Sie hat die Gummistiefel von ihrem Vater an. Und oben aus dem Gewand krabbelt der Franz. Er hat sich einen weißen Bart umgehängt.

Und dann schauen sich alle drei an, und dann lachen sie sich halb tot. Der Peter bekommt seinen Lederball, und er ist froh darüber, sehr froh. Denn welcher Junge bekommt schon von einem abgebrochenen Nikolaus einen Fußball geschenkt?

## 2.6.2 Die Legende von der Taufe des Riesen Opherus

Es lebte einmal ein großer, mächtiger Riese. Sein Name war Opherus. Es gab keinen zweiten Riesen, der so stark war wie er. Brauchte Opherus einen Wanderstock, so riß er einfach einen Baumstamm aus, so groß, daß man ihn gut als Maibaum hätte gebrauchen können.

Unser großer und starker Riese hatte sich in den Kopf gesetzt, nur dem größten und mächtigsten Herrn dieser Erde zu dienen. Wo war dieser Herr zu finden?

„Du mußt nach Osten gehen", rieten die Leute dem Riesen, „dorthin, wo die Sonne aufgeht. Dann kommst du in das Reich des Königs Ataxerxes. Er ist ein mächtiger König. Er befiehlt 50000 Bogenschützen, 100000 Lanzenstecher, 150000 Schwertkämpfer und 200000 Reiter. Die Menschen in seinem Reich sind so viele, daß man sie nicht zählen kann."

Der Riese machte sich auf den Weg. Viele Tage und Wochen marschierte er nach Osten, dorthin, wo die Sonne aufgeht. Als er dann endlich im Reich des Königs Ataxerxes angekommen war und dieser ihn kommen sah, freute sich der König und sagte: „Du fehlst mir noch! Ein solch großen Riesen kann ich gut gebrauchen. Du

sollst der Anführer meines Heeres werden."

So wurde der Riese nun Heerführer des Königs Ataxerxes. Er befehligte auf der Stelle 50000 Bogenschützen, 100000 Lanzenstecher, 150000 Schwertkämpfer und 200000 Reiter.

Sahen die Feinde den Riesen an der Spitze des königlichen Heeres daher marschieren, fiel ihnen das Herz in die Hosentasche. Und fing der Riese erstmal den Schlachtruf zu brüllen an: „Uaah .....,“ fielen viele Feinde vor Schreck gar um. Es wagte überhaupt kein Feind mehr, in das Reich des Königs einzufallen. Und eine Zeitlang herrschten Ruhe und Frieden im Lande des Königs.

Nachdem so einige Zeit in Frieden vergangen war, zog doch wieder ein feindliches Heer gegen den König Ataxerxes. Mit dem mächtigen Heer zog am Himmel ein gewaltiges Gewitter auf. Blitze zuckten hernieder. Dunkle Wolken verdeckten die Sonne. Es war mitten am Tag so finster wie in der Nacht. Der König sah sorgenvoll

zum Himmel und auf die Schar der Feinde. Er wurde mutlos. Verzweifelt rief er: „Ein böses Zeichen, ein böses Zeichen! Wir sind verloren. Der Feind wird siegen.“ Opherus sah seinen Herrn in Furcht und Zittern. Er sah ihn voll Angst vor dem Zeichen am Himmel, dem Gewitter. Der Riese spürte: Mein Herr ist gar nicht so mutig, so stark und so mächtig. So nahm er Abschied vom König. Er wollte nur dem größten und mächtigsten Herrn dieser Erde dienen. Wieder fing das Fragen und Suchen an. Wer ist der wirkliche Herr dieser Erde? Wo ist er zu finden?

„Der böse Geist,“ sagten einige, „ist der Fürst der Erde. Diene ihm! Keiner hat mehr Macht als er.“

„Wo finde ich ihn?“ fragte der Riese.

„Überall, wo Böses geschieht,“ sagten sie. „Und du dienst ihm, wenn du seinen Geist verbreitest; wenn du selbst Böses tust und die Menschen zu Bösem anstiftest, zu Neid, Haß, Streit, Krieg, zur Lüge und Unwahrheit.“

Opherus mühte sich nun, dem Bösen zum Sieg zu verhelfen. Es gefiel ihm dieses Tun ganz und gar nicht, aber er woll-

te ja dem mächtigsten Fürsten dieser Welt dienen. So tat Opherus Böses, und der böse Geist begleitete ihn auf Schritt und Tritt und stachelte ihn zu immer schlimmeren Taten an.

Da kamen sie eines Tages an einem Wegzeichen vorbei. Es war ein Wegkreuz. Der Riese entdeckte etwas, was ihn sehr verwunderte. Der Böse erzitterte plötzlich. Er wagte nicht, dem Gekreuzigten ins Gesicht zu blicken, ja, er hob die Hände vor die eigenen Augen. Er sah weg. Opherus spürte: Der Böse hat Angst vor dem am Kreuz. Der Mann am Kreuz ist stärker als der böse Geist. Er hat Macht über ihn. Er überwindet ihn.

Da wurde es dem Riesen leicht ums Herz. Er atmete richtig auf. Er konnte sich nun vom Bösen abwenden. Er wollte jetzt nach dem Gekreuzigten suchen und ihm dienen. „Wer ist der Mann am Kreuz?“ fragte Opherus die Menschen.

„Er ist der Gute,“ antworteten sie. „Du dienst ihm, wenn du den guten Geist verbreitest. Stifte Frieden! Schlichte Streit! Hilf mit deinen Kräften den Schwachen und Armen.“ „Hier fließt ein reißender Fluß,“ sagte ein alter Mann. „Kein Schiff kann das wilde Wasser überqueren, keine Brücke es überspannen. Du aber bist groß und kräftig. Du kannst die Menschen auf deinen Schultern von einem Ufer zum anderen tragen. In den Hilflosen, Armen und Schwachen dienst du dem guten Herrn dieser Erde.“

Da baute sich der Riese am Fluß eine Hütte. Kamen Menschen und riefen: „Fährmann, hol über,“ setzte sie der Riese auf seine Schultern. Er nahm seine große Stange und stapfte in das reißende Wasser. Sicher trug er seine Last von einer Seite des Flusses an die andere, sieben volle Jahre lang.

Es war in einer dunklen, stürmischen Nacht. Da war's dem Riesen, als vernehme er eine zarte, helle Stimme. „Fährmann, hol über,“ rief's von draußen. Als der Riese vor seine Hütte trat, stand da ein Kind. Es ist eine leichte Last, dachte der Riese. Behutsam hob er das Kind auf seine Schultern und stapfte mit seiner Stange in den Fluß. Doch mitten im Fluß

wurde die Last ihm schwer. Sie tauchte ihn tief

in das Wasser hinein, ja fast unter. Dem Riesen war es, als trüge er Himmel und Erde zugleich auf seinen Schultern.

Als er am anderen Ufer ankam und die Last von seinen Schultern nahm, gingen ihm die Augen auf und das Herz über. Opherus spürte: Ich habe ein Kind über den Fluß getragen, das wahrhaft der Größte und Mächtigste ist, der Herr über Himmel und Erde, über alle Mächte und Gewalten.

Das Kind aber schaute den Riesen freundlich an. Es sagte: „In allen Armen dienst du mir. In allen Kleinen und Schwachen trägst du mich. Ich gebe dir einen neuen Namen. Du sollst von nun an nicht mehr Opherus, sondern Christopherus heißen. d.h. der, der Jesus Christus trägt.“

(Entnommen aus Religionspädagogische Praxis, 1973/3, 5. 39f.)

### 2.6.3 Die Martinslegende

„Wir haben in dem Martinslied gesungen, wie Martin seinen Mantel mit dem Bettler geteilt hat. Ihr seht auch hier vorne im Altarraum ein großes Bild, auf dem zu sehen ist, wie Martin den Mantel teilt. Ich möchte euch jetzt erzählen, wie es weitergegangen ist mit Martin, nachdem er getauft war. Sehr bald wollte er nicht mehr Soldat sein. Er ging zu seinem Heerführer und sagte: Lange Jahre war ich Soldat des Kaisers. Ihr wart immer mit mir zufrieden, denn ich habe tapfer gekämpft. Aber jetzt will ich nicht mehr für den Kaiser kämpfen. Ich bin Christ geworden. Ich bin getauft. Jetzt will ich nur noch Jesus Christus als Herrn über mir haben. Ich will nur noch für ihn dasein. Da mußte der Heerführer ihn ziehen lassen.

Martin ging in eine Stadt, wo ein Bischof war. Er wurde Helfer des Bischofs. Außerhalb der Stadt baute er sich eine kleine Hütte. Dort lebte er. Er betete, so oft er konnte. Und er half den Menschen, wo er nur konnte. Wenn einer zu ihm kam, dann hatte er immer ein gutes Wort und eine helfende Hand. Bald kamen immer mehr junge Männer zu ihm. Sie sagten:

Du lebst so, wie Jesus es uns vorge-macht hat. Wir finden das gut, wie du lebst. Laß uns bei dir bleiben. Wir wollen auch so leben wie du. Und sie bauten sich kleine Hütten in der Nähe und blieben dort. Die Menschen kamen von weit her zu Martin und seinen Brüdern. Denn sie wußten: Dort finden wir Trost und Hilfe.

Eines Tages starb in der Stadt Tours der Bischof. Als er begraben war, kamen alle Leute im Dom zusammen. Sie mußten beraten, wer denn der neue Bischof werden sollte. Auf einmal rief einer: Wir wollen Martin als Bischof haben. Andere fanden diese Idee gut. Immer mehr Leute riefen: Martin soll unser Bischof sein. Holt doch den Martin hierher! Wir wollen ihn zum Bischof machen. Und sie gingen los, um Martin zu holen. Einer seiner Brüder war dabeigewesen und hatte alles gehört. Er lief ganz schnell voraus. Atemlos kam er zu Martin und rief: Martin, gleich sind die Leute hier. Sie kommen dich holen. Sie wollen dich zum Bischof machen. Wir alle sind so froh, daß du Bischof werden sollst. Aber Martin war gar nicht froh. Er war sogar erschrocken. Er dachte: Ich soll Bischof werden?

Dann muß ich ja aus meiner Hütte weg, die ich selbst gebaut habe. Ich muß in den Bischofspalast ziehen. Ich muß immer vornehme Kleider tragen. Ich muß mit reichen und vornehmen Leuten zu Tisch sitzen. Das gefällt mir gar nicht. Ich will nicht Bischof werden. Ich will bei den einfachen Leuten bleiben, so wie bisher, und bei meinen Brüdern.

Und dann ist Martin einfach weggelaufen. Er hat sich versteckt. Als dann die vielen Leute zu seiner Hütte kamen, haben sie ihn nicht mehr gefunden. Sie haben ihn überall gesucht, aber er hatte sich gut versteckt. Und wißt ihr wo? In einem Gänsestall.

Bis zum Abend suchten die Leute ihn. Dann zündeten sie Lampen und Fackeln an und leuchteten in jede Ecke. Auf einmal sagte einer: Hört mal, was die Gänse da hinten in dem Stall für einen Krach machen. Wir wollen mal nachsehen. Und da haben sie Martin gefunden. Er saß ganz hinten in dem Gänsestall. Und die

Gänse schnatterten wie wild. Da holten die Leute Martin aus dem Stall heraus. Und sie bettelten so lange, daß er Bischof werden sollte, bis er endlich ja sagte. Dann führten sie Martin in einem feierlichen Zug in die Stadt. Alle Fackeln und Laternen leuchteten, und die Menschen sangen frohe Lieder.

Martin wurde ein guter Bischof. Alle waren froh mit ihm, denn er war immer gut

zu den Menschen. Und sie haben niemals bereut, daß sie ihn zum Bischof gemacht haben.

Wir wollen es genauso machen wie die Menschen damals. Wir wollen jetzt unsere Laternen anzünden und zu Ehren des Heiligen Martin durch die Straßen ziehen und frohe Lieder singen."

### 3 Sprechzeichnen

#### 3.1 Allgemeines

Kinder von heute sind mediengewohnte Kinder. Schon seit frühester Kindheit sitzen sie vor dem Fernseher und bekommen hier eine perfekte Show geboten. Wenn ein Kind von seinem dritten bis zu seinem dreizehnten Lebensjahr täglich nur eine Stunde vor dem Fernseher zubringt (und das ist niedrig gegriffen), dann hat es im Verlauf dieser 10 Jahre 3650 Stunden Fernsehen geschaut. Das sind 91 40-Stunden-Wochen oder zwei volle Arbeitsjahre!

Schlimmste Folgen dieser Überfütterung mit Fernsehen sind Konzentrationschwächen, Fixierung auf optische Reize und vor allem Verarmung der Phantasie. Wenn jemand eine Geschichte hört oder liest, dann macht er sich Vorstellungen von dieser Geschichte, von den Orten, von den Personen. In seiner Phantasie entstehen Bilder zu dieser Geschichte. Durch das Fernsehen bekommt man die Bilder gleich mitgeliefert und ist der Arbeit der Phantasie enthoben. In dieser Tatsache liegt auch der Grund, weshalb den meisten Menschen die Verfilmung eines Buches nicht gefällt. Sie haben sich in ihrer Phantasie Bilder von diesem Buch gemacht. Und der Film bringt natürlich nicht diese Bilder, sondern andere.

Die Kinderpredigt darf meines Erachtens die audiovisuelle Reizüberflutung nicht mitmachen, indem nun auch verstärkt technische Medien, Filme und Video im Kindergottesdienst eingesetzt werden. Aber die Kinderpredigt muß mit der Tatsache rechnen, daß schon kleine Kinder auf visuelle Reize fixiert sind.

Daraus ergibt sich, daß in der Kinderpredigt Medien eingesetzt werden müssen, die dem Auge einen Anhaltspunkt geben. Aber es müssen solche Medien sein, die die Phantasie anregen, statt sie zu blockieren.

Also: einfache Medien, sparsam angewendet. Außerdem übt nach meinen Beobachtungen gerade das Einfache auf die

mit Perfektion überfütterten Kinder einen Reiz aus.

Eine Möglichkeit eines einfachen Mediums ist das Sprechzeichnen. Grundlage des Sprechzeichnens ist eine einfache, flächige Kreidezeichnung auf einer Tafel, die der Erzähler während des Sprechens, quasi nebenbei, zeichnet. Das bedarf einer gewissen Übung, ist aber leicht erlernbar.

Die Figuren beim Sprechzeichnen sind schemenhaft. Sie sind eigentlich keine fertigen Bilder, sondern bieten noch genug Raum für das freie Spiel der Phantasie. Die Kinder können diese schemenhaften Figuren in ihrer Phantasie durchaus zu Bildern umformen.

Die Bilder, die beim Sprechzeichnen entstehen, sind Teil eines Kommunikationsaktes. Sie entstehen beim Sprechen, sie werden beim Hören angeschaut. Sie gewähren dem flüchtigen Wort etwas mehr Dauer.

Zwar können sprechgezeichnete Bilder durchaus einen gewissen künstlerischen Wert haben. Aber eigentlich sind sie nicht konservierbar. Denn zum Verstehen des Bildes gehören das Erzählen und das Hören. Ein fremder Betrachter wird diese Bilder im Letzten nie verstehen können, weil ihm wichtige Teile des Kommunikationsprozesses fehlen.

Je nach Platz auf der Tafel kann ein mehr oder weniger großes Bild gezeichnet werden oder auch eine Bilderfolge. Wichtig dabei ist, daß die Bilder die Hauptsache akzentuieren. Eine Sprechzeichnung ist immer so angelegt, daß die Bilder auch da liegen, wo die wesentlichen Elemente der Geschichte liegen.

#### 3.2 Anwendungsmöglichkeiten

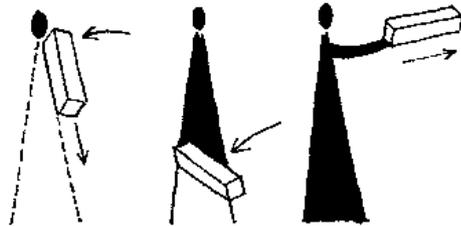
Eine Sprechzeichnung eignet sich besonders gut zur Illustrierung des Verlaufs einer Geschichte. So, wie die Geschichte wächst, wächst auch das Bild.

Auch Veränderungen können sichtbar gemacht werden, indem ein Teil des Bil-

des ausgewischt wird und etwas Neues an dessen Stelle gemalt wird. Abstraktionen können mit Sprechzeichen nicht dargestellt werden. Folglich eignet sich die Sprechzeichnung nicht, um etwa Ermahnungen der Paulusbriefe zu illustrieren, oder die Weisheitsliteratur des AT, oder die Gemeinderegeln des Matthäus.

### 3.3 Zur Technik

Aus der Schule sind wir gewohnt, daß mit Kreide auf die Tafel geschrieben wird. Beim Zeichnen wird die Kreide dementsprechend zu Strichzeichnungen verwendet, wie auf dem Papier ein Filzstift. Beim Sprechzeichnen wird die Kreide flächig angewendet. Man zeichnet also nicht mit der Spitze der Kreide, sondern mit der ganzen Breitseite. So kann mit einer einzigen Handbewegung die Figurine entstehen, die Grundfigur aller Sprechzeichnungen.



Beim Zeichnen „wird die Längskante zum Gewanddreieck kräftig angesetzt und die Kreide beim Heruntergleiten in die Waagerechte gedreht. Dies erfordert einige Übung. Ein ‚Kunststück‘ ist es keineswegs. Es ist unökonomisch, die Figur vorzuzeichnen. Sie soll unmittelbar aus der flächigen Führung der Kreide entstehen. Arme zeichnet man am besten mit der Kopfkante der Kreide.

Szenerie und Requisiten werden grundsätzlich mit der neutralen weißen Kreide gezeichnet. Die Auffassung etwa der romanischen Buchmalerei kann dabei Vorbild sein. Die Szene ist nur schauplatzbezeichnend und wird als knappes Zeichen gegeben.

Die Zeichen müssen auf jeden Fall immer eine formmäßig feste Struktur haben. Sie dürfen nicht vage, malerisch impressionistisch oder räumlich - perspektivisch sein.«

Im übrigen kommt es gar nicht so sehr darauf an, daß die einzelne Figurine exakt gezeichnet ist, so schön es auch wäre, wenn dies gelänge. Das Bild soll als Ganzes wirken, nicht die einzelne Figur.

Deshalb ist auch auf die Komposition des Bildes zu achten. Der Ungeübte wird sich am Anfang wohl die Bilder skizzieren und auch an der Tafel probieren. Zum Skizzieren eignen sich breite Plakatfilzschreiber, die dann ähnlich wie die Kreide gedreht werden können und so im Kleinen auf einem Blatt Papier Figurinen erzeugen können.

Voraussetzung dafür, im Kindergottesdienst das Medium der Sprechzeichnung anwenden zu können, ist, daß in der Kirche oder dem Gottesdienstraum eine Tafel zur Verfügung steht. Günstig sind fahrbare oder schiebbare Tafeln, wie sie in der Schule als Beistelltafeln verwendet werden.

Wer viel Geld hat, der kann sich eine solche Tafel bei einem der Lehrmittel - Verlage kaufen. Die Adressen dieser Verlage erfährt man in der nächsten Schule. Oft kann man aber auch von Schulen eine Tafel kaufen, wenn etwa das Inventar



modernisiert wird, wenn alte Schulen aufgelöst werden, wenn Schulen in neue Gebäude umziehen, die dann meist auch neu ausgestattet sind.

Je nach Größe der Tafel fällt auch die Größe der Figurinen aus. Wenn man nur eine kleine Fläche zur Verfügung hat, muß die Kreide entsprechend gebrochen werden, so daß die Figurinen schmaler und kleiner werden.

Auf jeden Fall bekommt man vom Sprechzeichnen schmutzige Finger. Deshalb muß eine Möglichkeit vorhanden sein, wo man sich nach dem Zeichnen die Hände säubern kann: ein Eimer mit Wasser und ein Handtuch; ein feuchter Lappen tut es manchmal auch schon.

### 3.4 Beispiele

Die folgende Skizze stammt aus einem Karfreitag - Ostern - Zyklus. Im Prinzip kann man das Kreuzwegbild und das Osterbild auch einzeln anwenden. Mir scheint allerdings wichtig zu sein, daß die Verbindung zwischen den beiden Elementen hergestellt wird. Deshalb halte ich es für günstig, die beiden Bilder zu einem einzigen Bild zu kombinieren, vorausgesetzt, daß genügend Platz da ist. Denn die Kinder denken noch sehr gradlinig, und es scheint mir problematisch, die Einheit von Tod und Auferstehung auseinanderzureißen, zumal wohl in den wenigsten Gemeinden sowohl am Karfreitag als auch an Ostern ein Kindergottesdienst sein wird.

Einmal hatte ich bei der Erzählung nur eine sehr kleine Tafel zur Verfügung. Da habe ich auf die Vorderseite der Tafel den Kreuzweg gemalt, dann die Tafel umgedreht und das Osterbild auf die Rückseite gemalt. Wenn man genügend Platz hat, beide Bilder zu kombinieren, kann das Kreuz auf dem Berg im Osterbild wegfallen.

Die Farben: Die Jesus - Figurine rot; das Kreuz braun; die Freunde Jesu blau; Richterstuhl und Weg weiß; das Grab braun; Sonne und Engel gelb.

Das Grab wird zuerst offen gemalt. Erst wenn es heißt: Da wälzten sie einen Stein vor den Eingang, wird auch der Eingang

mit der braunen Farbe geschlossen. Wenn die Frauen sich wundern, daß der Stein weg ist, wird mit einem Tuch die braune Farbe vom Eingang weggewischt. Wenn der Engel die Botschaft sagt:

Jesus lebt, er ist nicht mehr hier, wird das Grab mit der gelben Farbe ausgefüllt (Symbolik: Sonne, Engel, Auferstehung).

*Erzähltext dazu etwa so:*

Nach dem Abendmahl geht Jesus mit seinen Jüngern in einen Garten. Dort will er beten. Aber es kommen plötzlich Soldaten. Sie nehmen Jesus gefangen und fesseln ihn. Dann führen sie ihn zu Pilatus. Pilatus ist ein mächtiger Mann in Jerusalem. Er sitzt auf einem prächtigen Richterstuhl. Denn er ist der Vertreter des Kaisers in Rom. Er darf im Auftrag des Kaisers Gericht halten in Jerusalem. (Pilatus mit Richterstuhl malen)

Pilatus fragt die Leute: Was hat dieser Mann getan? Sie sagen: Er tut so, als wäre er der König der Juden. Pilatus denkt: Dem werde ich schon zeigen, was ein König ist. Und er ruft seine Soldaten: He, ruft er, ihr Soldaten. Kommt her! Dieser Mann sagt, er wäre der König der Juden. Nehmt ihn mit in eure Kaserne und macht ihm klar, daß er kein König ist.

Die Soldaten nehmen Jesus mit in den Hof ihrer Kaserne. Dort schlagen sie ihn mit Ruten. Sie setzten ihm auch einen Kranz auf den Kopf. Der ist aus Dornenzweigen gemacht. Sie rufen: Da hast du deine Krone, du König der Juden. Sie ziehen ihm einen Soldatenmantel an und rufen: Da hast du dein Königskleid. Und sie geben ihm eine alte Stange in die Hand und rufen: Da hast du deinen Königsstab, du König der Juden.

(Jesus zeichnen)

Dann bringen sie Jesus wieder zu Pilatus. Pilatus ruft zu den Leuten: Hier ist euer König. Die Leute schreien: Er ist nicht unser König. Ans Kreuz mit ihm. Da sagt Pilatus: Ich finde, der Mann hat eigentlich nichts Böses getan. Aber wenn ihr unbedingt wollt, dann nehmt ihn und kreuzigt ihn.

Vom Haus des Pilatus führt ein Weg durch die Stadt Jerusalem bis hinauf auf den Berg Golgotha. Dort oben richten die

Juden ihre Verbrecher hin. (Weg zeichnen)

Diesen Weg muß Jesus jetzt gehen. Die Soldaten bringen ein großes Kreuz. Das geben sie Jesus. Er muß es tragen. Und dann zieht der Zug los. Am Straßenrand stehen viele Leute. Sie wollen sehen, was da los ist. Auch Maria, die Mutter Jesu steht am Rand. Sie ist sehr traurig. Jesus geht zu ihr hin und will sie trösten. Aber die Soldaten reißen ihn weg und treiben ihn weiter.

Es ist sehr heiß. Jesus ist müde. Denn das Kreuz ist sehr schwer. Da stolpert Jesus und fällt hin. Und das schwere Kreuz fällt auf ihn drauf. Er ist so müde und will am liebsten liegen bleiben. Aber die Soldaten ziehen ihn hoch und treiben ihn weiter an.

Jesus geht schon ganz krumm. Soldaten merken, daß er fast nicht mehr weiter kann. Da greifen sie sich einfach einen von den Zuschauern. Sie sagen: He, du, du bist kräftig. Hilf dem Mann hier mal, das Kreuz zu tragen. Der kommt ja gar nicht mehr weiter.

Der Mann, den die Soldaten gerufen haben, heißt Simon. Er stammt aus Cyrene in Afrika. Er kommt und packt das Kreuz mit an. So hilft der schwarze Mann aus Afrika, Jesus das Kreuz zu tragen.

Als sie auf dem Berg angekommen sind, nageln die Soldaten Jesus an das Kreuz. Dann richten sie das Kreuz auf. Bei dem Kreuz stehen zwei Menschen. Da ist Maria, die Mutter Jesu. Der andere ist Johannes, der Jünger, den er besonders lieb gehabt hat.

Auf einmal ruft Jesus laut: Es ist vollbracht. Dann fällt sein Kopf auf die Brust, und er ist tot.

Die Freunde Jesu nehmen seinen Leichnam vom Kreuz runter. Sie sagen: Was sollen wir nur machen? Es ist schon spät.

Wir können Jesus nicht mehr richtig begraben. Und morgen ist ein Feiertag. Da dürfen keine Begräbnisse sein. Da sagt einer: Ich habe eine Idee. Ich habe hier in der Nähe einen Garten. Da drin hab ich mir ein Grab in den Felsen hauen lassen, wo ich später selbst einmal begraben werden will. In dieses Grab können wir Jesus legen. Und wenn der Feiertag vorbei ist, begraben wir ihn richtig. (Grabhöhle malen)

So machen sie es dann auch. Sie legen Jesus in das Grab. Dann wälzen sie einen schweren Stein vor den Eingang des Grabes und gehen weg. (Grabeingang mit brauner Farbe zu malen)

Zwei Tage später ist der Feiertag vorbei. Die Sonne geht auf (gelbe Sonne malen). Da gehen drei Frauen zum Grab. Es ist Maria, die Mutter Jesu, und noch eine andere Maria aus Magdala. Die dritte Frau heißt Salome. Sie haben Flaschen mit Öl dabei und Körbe mit Kräutern. Sie wollen den Leichnam Jesu fürs Begräbnis fertig machen, so wie es bei den Juden Sitte ist.

Unterwegs unterhalten sie sich. Sie sagen: Wer wird uns nur den schweren Stein vom Eingang des Grabes wegtun. Alleine können wir das bestimmt nicht.

Als sie zum Grab kommen, erleben sie eine große Überraschung. Das Grab steht offen. Der Stein ist schon weg gewälzt. (Braune Farbe vom Grabeingang wegwischen) Und dann sehen sie einen Mann mit einem leuchtenden Gewand. (Gelben Engel malen)

Er sagt: Was sucht ihr denn Jesus hier bei den Toten? Jesus ist nicht tot. Er lebt. Er ist auferstanden vom Tod. Das Grab ist leer. (Grabeingang mit gelber Farbe ausfüllen) Lauft schnell nach Jerusalem und sagt es den Jüngern: Jesus lebt.



## 4 Bilder betrachten

### 4.1 Allgemeines

Glaube braucht Ausdrucksformen. Bilder spielen dabei eine besondere Rolle. In Bildern schlägt sich die Glaubenserfahrung des Künstlers nieder. Wenn man Bilder betrachtet, packt man sozusagen die Glaubenserfahrung aus, die der Künstler darin eingepackt hat.

leider steht es mit der Pflege des christlichen Bildes nicht unbedingt zum besten. Viele Bilder, die früher selbstverständlich in der Wohnung und in den Kinderzimmern hingen, sind verschwunden. Der Grund: Wir empfinden sie als kitschig:

z.B. die vielen Schutzengelbilder, wo der Engel das Kind vor der Schlange bewahrt oder vor dem Sturz in den Abgrund, die Bilder von der Heiligen Familie, die Herz - Jesu - Bilder, und vor allem die in der Volksfrömmigkeit so beliebten Marienbilder: Herz Maria, Maria mit der Träne, Maria mit dem Schwert des Schmerzes im Herzen, Maria im Rosengarten u. ä. All diese Bilder sind weitgehend verschwunden. Fatal an der ganzen Sache ist aber, daß nichts Neues an ihre Stelle getreten ist. Gott sei Dank ist das Problem erkannt, und in den letzten Jahren gibt es immer wieder Versuche, die christliche Bilderwelt wieder in die Familie hinein zu tragen. Erinnert sei an die Misereor - Hungertücher, an die Advents- und Fastenkalender, an das Bildmaterial von MISSIO. Allerdings hat sich die Art der Bilder gewandelt: Aus den Ölbildern sind Poster geworden.

Schuld an der Bilder - Misere ist nicht zuletzt die Kunst selbst, die sich so gibt, daß nur ein kleiner Kreis von Eingeweihten sie verstehen kann: kubistisch, abstrakt, expressionistisch, und was alles noch man zur modernen Kunst zahlen mag.

Wie bereits ausgeführt, sind die heutigen Kinder sehr auf optische Reize fixiert, so daß der Einsatz von Bildern im Gottesdienst sich anbietet. Die Frage ist nur: welche Bilder?

Die Antwort auf diese Frage wird sehr stark vom persönlichen Geschmack bestimmt sein. Dennoch glaube ich, daß auch einige objektive Kriterien zur Bildauswahl beitragen können.

Je kleiner die Kinder sind, mit denen man ein Bild betrachtet, desto einfacher muß das Bild sein: klare Formen, klare Farben, durchschaubarer Inhalt. Dabei muß das Bild nicht unbedingt im ganzen eine einfache Struktur haben; die Einzelheiten müssen einfach sein. Die sehr beliebten Bilderbücher von Ah Mitgutsch z.B. haben im ganzen eine sehr komplizierte Struktur. Aber sie werden schon von kleinsten Kindern gern angeschaut; denn sie bestehen aus einer Vielzahl von sehr einfachen Einzeldarstellungen, die zu einem Gesamtbild zusammengesetzt sind.

Außerdem sollten Bilder für Kinder sich auf das Wesentliche konzentrieren. Kinder, die ja Glauben erst lernen sollen, können von sich aus noch nicht zwischen Wesentlichem und unwesentlichen Einzelheiten unterscheiden. Für ein typisches Beispiel einer Verbildung halte ich das Weihnachtsfest. Daß dieses Fest derart verkitscht und mißverstanden wird, liegt m.E. nicht zuletzt an den Weihnachtsbildern der letzten 100 Jahre. Hier gibt es so viele schöne, aber unwesentliche und vor allem nicht biblisch fundierte Einzelheiten, an denen die Menschen noch als Erwachsene hängen, die aber vom Sinn des Festes ablenken. Deshalb sollten Bilder, die man mit Kindern anschaut, Wesentliches aussagen.

Da ein Bild eine Art von Predigt ist, muß es auch den Kriterien einer Predigt genügen. Es muß also die Aussage des biblischen Textes exakt wiedergeben. Textaussage und Bildaussage müssen übereinstimmen.

Im Bereich der biblischen Bilder habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht mit der Reihe „Biblische Palette“ der Stiftung Docete, Hilversum, Holland. Diese Dias zeigen die Bilder aus den Bilderbüchern „Was uns die Bibel erzählt“, die eigens für Kleinkinder gemacht sind.

Viele der Holzschnitte zur Bibel von Th. Zacharias lassen sich ohne weiteres schon bei sieben- und achtjährigen Kindern einsetzen.

Mit Kindern sehr gut anzuschauen sind mittelalterliche Bibelbilder, etwa aus Handschriften, von Kirchenfenstern, von Wandbildern. Denn diese mittelalterlichen Bilder richten sich an Menschen, die nicht lesen und schreiben können und denen deshalb der Inhalt der Bibel per Bild vermittelt werden muß. Und genau in dieser Situation befinden sich die Kinder. Allerdings muß man hier auch auswählen, denn man darf nicht vergessen, daß diese Bilder für Erwachsene gemalt sind.

Eine Art von Bildern sollte man in diesem Zusammenhang nicht vergessen. Das sind Bilder, die die Kinder selber gemalt haben. Gerade für Kinder, die noch nicht oder erst sehr mühsam schreiben können, ist das Malen ein Fixierbänder Ausdruck dessen, was sie gerne sagen und aufheben möchten.

Bilder, die die Kinder selber gemalt haben, sind dann im Gottesdienst einsetzbar, wenn entweder die Kinder zur Vorbereitungsgruppe gehören oder wenn eine gute Zusammenarbeit mit dem Kindergarten erreicht ist. Wenn Kinderbilder im Kindergottesdienst gezeigt werden, sollten die jungen Künstler dabei sein und ihr Werk auch erklären, was Kinder meistens recht unbefangen tun.

## 4.2 Zur Technik

Wenn Bilder im Original gezeigt werden (z. B. Poster), müssen sie so groß sein, daß man von überall im Gottesdienstraum her erkennen kann, worum es sich handelt. Ist dies nicht der Fall, so müssen zur Bildbetrachtung die Kinder nach vorne gerufen werden, was allerdings viel Unruhe gibt und einer meditativen Haltung bei der Bildbetrachtung nicht unbedingt zuträglich ist.

Vermeiden sollte man es, jedem Kind das zu betrachtende Bild in die Hand zu geben. Dadurch konzentriert sich nämlich die Aufmerksamkeit des Kindes auf sein eigenes Bild. Außerdem müssen Einzelheiten, die zu besprechen sind, verbal

beschrieben werden (Schaut euch mal die Figur an, die oben in der linken Bildecke ist, etwas unterhalb des Baumes). Das ist für Kinder schon sehr abstrakt. Viel einfacher ist es, wenn man auf einem zentralen Bild die Figur zeigen kann. Es ist durchaus aber möglich, ein großes Bild zu betrachten, und am Schluß den Kindern dieses Bild in Kleinformat mit nach Hause zu geben.

Bei der Projektion von Dias muß man darauf achten, daß der Gottesdienstraum zu diesem Zeitpunkt auch dunkel genug ist. Oder es muß ein lichtstarker Projektor zur Verfügung stehen. Wenn man also plant, am Abend um fünf Uhr ein Dia zu zeigen, sollte man auch mal um fünf Uhr in die Kirche gehen und prüfen, ob dann nicht genau die Sonne auf die Stelle scheint, an der die Leinwand stehen soll.

Prinzipiell gilt für den Einsatz des Diaprojektors wie für den Einsatz jedes anderen technischen Mediums im Gottesdienst: Der Prediger muß die Technik beherrschen. Der Prediger will ja einen Inhalt vermitteln. Deshalb darf er sich von der Technik nicht ablenken lassen und durch die Technik nicht seine Hörer ablenken.

Wenn bei einer Diaserie die Bilder rückwärts statt vorwärts transportiert werden, wenn die Bilder auf dem Kopf stehen, wenn der Prediger das Bild nicht scharf bekommt, dann sind das unnötige Pannen, die eine ganze Predigt verderben können.

Es ist wichtig, die Kinder dazu zu erziehen, genau hinzuschauen und zu sagen, was sie alles auf dem Bild sehen können. Erst wenn das Bild genau beschrieben ist, kann man zur Deutung übergehen. Kinder neigen nämlich dazu, das zu sagen, wovon sie glauben, daß der Katechet es gerne hört. So habe ich mal bei einer Betrachtung eines Bildes, das die versklavten Israeliten beim Städtebau in Ägypten zeigt, auf die Frage „was seht ihr“ die Antwort erhalten: „Da ist Jesus; der schaut den Männern bei der Arbeit zu“. Bei dem „Jesus“ handelte es sich um einen ägyptischen Aufseher, der eine Peitsche in der Hand hielt.

Auch das Umfeld spielt eine wichtige Rolle. Ich habe einmal mit Schülern der

sechsten (!) Klasse in der ersten Adventswoche den Zacharias - Holzschnitt „Bekehrung des Paulas“ betrachtet, ein sehr schwieriges Bild. Auf die Frage „was seht ihr“ erhielt ich die Antwort: „Maria und Josef und das Kind in der Krippe“. Diese Antwort war ernst gemeint! Deshalb soll immer das Bild zuerst genau beschrieben werden, ehe man an die

Deutung geht. Also zuerst: Wir sehen auf dem Bild drei Männer. Sie gehen nebeneinander. Zwei von den Männern haben ein rotes Gewand an. Der in der Mitte geht, hat ein ganz helles Gewand an. Und dann erst: Wer könnten die Männer sein?

## 5 Predigten mit der Flanelltafel

### 5.1 Allgemeines

Ein Flanelltafelbild besteht aus Pappfiguren, die an einer Spezialtafel haften. Das Bild kann von Grund auf mit den Kindern entwickelt werden. Das heißt: Kinder können einzelne Teile des Bildes selber an der Tafel anbringen und werden so in das Geschehen der Predigt direkt mit einbezogen.

Auch in der Vorbereitung können schon Kinder und Kindergruppen aktiviert werden, indem sie die Pappfiguren aus Karton ausschneiden und die Haftstreifen aufkleben und die Figuren anmalen.

Flanellbilder sind beweglich. Sie können verändert werden. Daraus ergeben sich viele interessante Variationsmöglichkeiten für die Bilder. Wenn z. B. Personen in einer Geschichte sich von einem Ort zum anderen bewegen, dann können dies auch die Figuren an der Tafel tun. Wenn in der Predigt davon die Rede ist, daß Barrieren zwischen Menschen weggenommen werden müssen, dann kann dies auch an der Tafel sichtbar gemacht werden.

Allerdings haben Flanellbilder auch einen Nachteil: Sie sind Konserven. Das heißt: Die Kinder können sich nicht selbst ausdrücken. Sie können nur mit vorgefertigtem Material hantieren. Von daher gesehen nutzt sich das Medium des Flanellbildes sehr schnell ab. Es ist geraten, sparsam damit umzugehen.

### 5.2 Anwendungsmöglichkeiten

Sehr gut eignen sich Flanellbilder zur Illustration von Geschichten. Dazu ist es notwendig, die (Haupt-)Figuren der Geschichte zur Hand zu haben.

Darüber hinaus können aber auch durch Symbole und Zeichen abstrakte Vorgänge sichtbar gemacht werden. Z.B. Familie Müller und Familie Meier werden dargestellt durch Figuren. Beide Familien können sich nicht leiden. Dies wird dargestellt durch einen dicken schwarzen Balken, der zwischen den beiden Familien angeheftet wird.

### 5.3 Zur Technik

Das Prinzip der Flanelltafel beruht darauf, daß aufgerauhte Pappe an einem aufgerauhten Tuch haftet. Die alten Flanelltafeln bestehen aus einem Flanelltuch, das auf eine Platte gezogen oder geklebt wird. Die Figuren des Bildes werden aus Pappe ausgeschnitten. Auf ihre Rückseite wird ein Streifen Sandpapier oder Glaspapier geklebt. Das Sandpapier haftet an dem Tuch, wenn man es leicht andrückt.

Neuere Flanelltafeln sind wesentlich komfortabler. Sie beruhen auf dem Prinzip des Klettenverschlusses. Die Tafel ist mit einem Stoff überzogen, an dem Klettenmaterial besonders gut haftet. Das bedeutet gegenüber der alten Flanelltafel einen Fortschritt, denn Kletten haften sicherer als Sandpapier. Bei Figuren, die mit Sandpapier angeheftet sind, kann es einem leicht passieren, daß das ganze Bild runterfällt, wenn man aus Versehen an die Tafel stößt. Die Gaudi bei den Kindern kann man sich vorstellen!

Wer viel Geld hat, kann sich eine Flanelltafel bei einem der Lehrmittelverlage kaufen. Es gibt sehr schöne Tafeln, bei denen die eine Seite eine normale Schreibtafel ist (für Sprechzeichen zu verwenden), während die andere Tafel als Flanelltafel beschichtet ist.

Zur Flanelltafel bieten die Verlage auch das Klettenmaterial in den verschiedensten Formen an, am Meter, in vorgefertigten Streifen, selbstklebend oder nicht. Klettenmaterial bekommt man aber auch dort, wo es Material zu Handarbeiten zu kaufen gibt, besonders in Kurzwaren-Geschäften.

Klettenmaterial haftet auch an verschiedenen Teppichböden. Dadurch ergibt sich eine sehr billige Möglichkeit, zu einer Flanelltafel zu kommen. Man kauft in einem Teppichladen Teppichreste oder Fliesen, und klebt diese auf eine Preßspanplatte.

Das Bildmaterial für die Flanellbilder herzustellen, erfordert einige Zeit. Deshalb ist es empfehlenswert, die Figuren so anzulegen, daß sie für verschiedene Ge-

schichten verwendet werden können. Z.B. die gleichen Figuren, die im Pfingstbild die Apostel darstellen, können in der Geschichte, wie Jesus die Kinder segnet, die Menge der Zuhörer darstellen. Das setzt allerdings voraus, daß die Figuren in gewisser Weise schemenhaft sind. Ich sehe darin keinen Nachteil. Der Phantasie der Kinder kommt es sicher zugute.

## 5.4 Beispiele

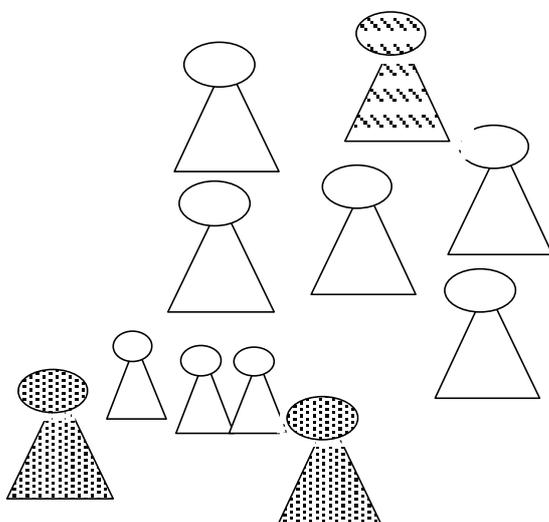
### 5.4.1 Jesus läßt die Kinder zu sich kommen

Man braucht vier Arten von Figuren: eine Figur, die Jesus symbolisiert. Sie kann andersfarbig sein als die Figuren, die die Zuhörer Jesu darstellen. Eine dritte Art (oder Farbe) sind die Mütter, die mit ihren Kindern kommen. Als Kinder dienen Figuren, die kleiner sind als die drei beschriebenen Arten, aber die gleiche Form haben. Vielleicht kann man sie kunterbunt ausmalen.

Die Jesus - Figur haftet bereits an der Tafel. Der Prediger erzählt, daß Jesus in einem Dorf predigt, und daß viele Leute kommen, um ihm zuzuhören.

Kinder bekommen die Figuren der Zuhörer und werden angewiesen, sie in einem dichten Kreis um Jesus anzuheften.

Nun erzählt der Prediger, wie die Mütter mit ihren Kindern kommen, und wie sie zu

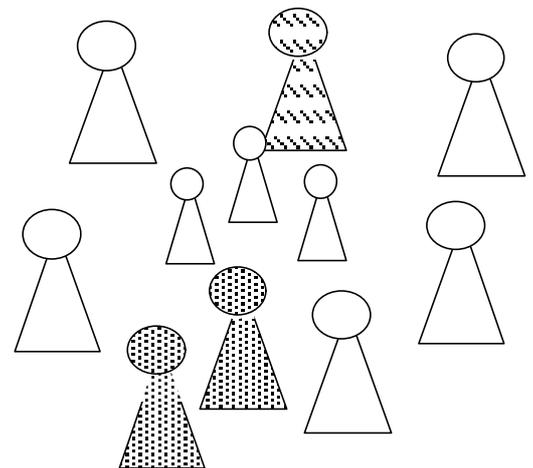


Jesus wollen. Kinder bekommen die Figu-

ren der Mütter und der Kinder und müssen sie an die Tafel heften, wo noch Platz ist.

Es ist ganz offensichtlich, daß die großen Menschen für die Kinder den Weg zu Jesus absperren. Der Prediger erzählt nun, wie die Mütter sich durchdrängen wollten, wie die Männer sie aber nicht durchgelassen haben mit der Begründung:

Hier habt ihr nichts zu suchen. Wir hören Jesus zu. Der sagt uns wichtige Dinge über Gott und das Gottesreich. Da dürft ihr nicht hin. Da stört ihr nur. Jesus hört den Lärm und fragt, was da los ist. Man berichtet ihm, daß da Frauen mit Kindern seien, die zu ihm wollten, aber man habe sie weggeschickt. Jesus sagt: Laßt die Kinder zu mir kommen. Er nimmt sie in die Arme und segnet sie. Dazu nimmt der Prediger (oder auch ein größeres Kind) einige Figuren aus dem Kreis um Jesus weg und setzt sie an die Seite. Nun ist Platz, um die Figuren der Mütter und der Kinder um Jesus herum zu plazieren.



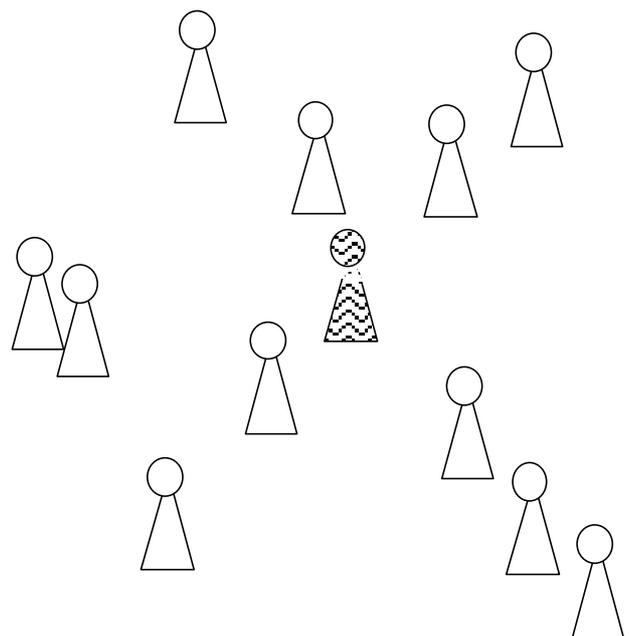
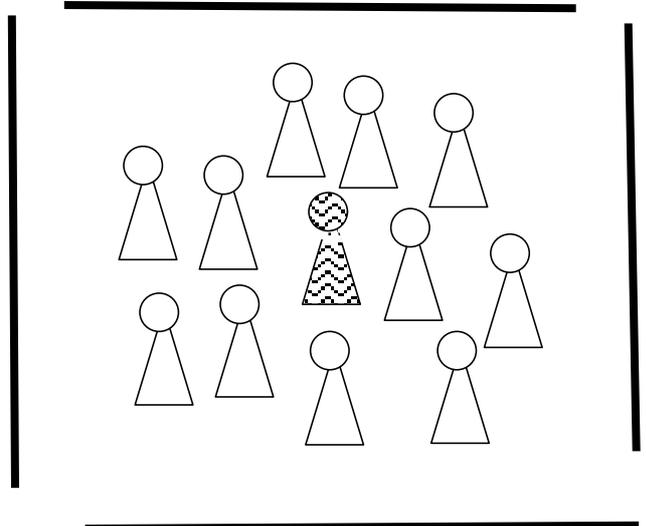
### 5.4.2 Der Heilige Geist gibt den Jüngern Mut

Man braucht dazu Figuren, die die 12 Jünger und Maria symbolisieren. Außerdem einige dicke schwarze Balken, die das Haus (und darüber hinaus das Sich - Verstecken - Wollen) symbolisieren. Je nach persönlichem Stil kann der Prediger auch noch Feuerzungen vorbereiten.

Zum Beginn sind nur die schwarzen Balken zu einem Viereck zusammengefügt. Der Prediger erzählt von der Angst der Jünger. Sie verstecken sich, weil sie Angst haben, von den Juden auch noch gefangen und getötet zu werden.

Kinder erhalten die Figuren und setzen sie in das Viereck. Nun erzählt der Prediger, wie in Brausen und Feuerzungen der Geist Gottes auf die Jünger herabkommt. (Eventuell die Feuerzungen nun auf die Köpfe der Figuren plazieren. Man sollte sie schräg setzen. Sonst sehen die Figuren mit den roten Feuerzungen auf den Köpfen möglicherweise aus wie Heizenmännchen!)

Nun erzählt der Prediger von den Wirkungen des Geistes, wie die Jünger auf einmal mutig werden, wie sie aus dem Raum herausgehen und predigen. Dazu werden die schwarzen Balken weggenommen und vielleicht ein oder zwei Figuren nach außen versetzt.



## 6 Puppenspiel

### 6.1 Allgemeines

Puppenspiele sind nach wie vor sehr beliebt, trotz der viel perfekteren Medien Film und Fernsehen. Der Grund dafür liegt meines Erachtens darin, daß beim Puppenspiel zwischen den Puppen und den Kindern eine Kommunikation aufgebaut wird. Die Puppen reden direkt mit den Kindern, und die Kinder haben auch Einfluß auf die Puppen. Sie können mit ihnen reden, sie können die Puppen zu bestimmten Handlungen anfeuern: Geh dorthin, tu das ... Puppenspieler, die diese Chance des Puppentheaters mit Kindern nicht nützen, haben im Grunde genommen das Medium verfehlt. Denn gerade dieser Kommunikationsprozeß zwischen Kindern und Puppen macht das Puppenspiel dem technischen Medium überlegen.

Aus diesen Überlegungen folgt, daß es auch im Kindergottesdienst kein „fertiges“ Puppenspiel geben darf. Die Grundzüge des Spiels müssen zwar festliegen, mögliche Kinderreaktionen müssen vorher besprochen und eingeplant sein. Aber darüber hinaus muß mit den Kindern zusammen improvisiert werden. Gerade für eine Gruppe, die erst anfängt, mag dies eine Schwelle sein, die zu überschreiten sie sich schwer tut. Aber ich sehe darin auch eine gute Möglichkeit der Erwachsenen Katechese. Denn die Spieler müssen sich ja intensiv mit einem Thema befassen, in die Tiefe gehen, es nach allen Möglichkeiten hin ausleuchten. Der Hauptamtliche wird hierbei sicher die Funktion eines Beraters und Begleiters ausüben.

Mit den Puppen läßt sich (natürlich im Rahmen der gegebenen technischen Möglichkeiten) jede Art von Geschichten darstellen. Allerdings muß man darauf achten, daß das Puppenspiel im Kindergottesdienst nicht zum Kasperltheater wird, denn das, was die Kinder normalerweise im Kindergarten und bei Festen und in Freizeitparks an Puppenspiel erle-

ben, ist Kasperltheater. Man sollte auch schon

von vornherein eine strenge terminologische Disziplin üben und immer von Puppenspiel und nie von Kasperltheater sprechen.

Kinder sehen Puppen irgendwie als ih-resgleichen an. Mit den Puppen können sie viel unbefangener reden als mit den Erwachsenen. Ich kenne einen Grundschullehrer, der immer, wenn es in der Klasse unruhig und brenzlich wird, den Kasper auftreten läßt. Der Kasper schafft dann die Ruhe und die Ordnung, die der Lehrer nicht herstellen konnte. Ich habe auch von einem Zeltlager gehört, bei dem am Lagerfeuer immer eine große Puppe aufgetreten ist. Die Puppe hat mit den Kindern vieles besprochen, gerade auch disziplinäre Maßnahmen, wenn die Kinder den Gruppenleitern das Gespräch verweigert hatten. Das kann man auch im Kindergottesdienst ausnützen. Mit den Puppen reden die Kinder möglicherweise viel unbefangener als mit dem Prediger.

Im übrigen bietet das Puppenspiel auch einige Möglichkeiten, Gruppen in der Gemeinde zu aktivieren. Denn Puppen und Puppentheater müssen ja auch gebastelt werden. Möglicherweise braucht man für verschiedene Gottesdienste neue Puppen und neue Kulissen. Hier kann man zum Beispiel Jugendgruppen und Firmgruppen aktivieren. Dadurch wird gleichzeitig ein guter Stil in der Pfarrgemeinde eingeübt, denn eine Gruppe tut etwas, was der anderen Gruppe nützt. Auch zum Spielen selbst braucht man ja eine Gruppe von Erwachsenen oder Jugendlichen, die die einzelnen Spielstücke erarbeitet, übt und auch spielt.

### 6.2 Anwendungsmöglichkeiten

Per Puppenspiel kann praktisch jede Art von Geschichte dargestellt werden, die sonst den Kindern nur erzählt würde. Dadurch werden diese Geschichten optisch sichtbar gemacht, das Auge hat etwas zu tun und die ganze Geschichte wird so viel interessanter.

Ich möchte allerdings davon abraten, biblische Geschichten zu spielen. Meines Erachtens käme dadurch die Jesusgeschichte viel zu sehr in die Nähe des Kasperltheaters. Denkbar sind biblische Geschichten in Form von Rahmengeschichten. Bei einer Rahmengeschichte wird in der Geschichte ein Problem dargestellt und aufgeheilt, für das vermittels der Botschaft des Evangeliums eine Lösung gesucht und gefunden werden kann.

Ein Beispiel: Es könnte die Geschichte eines Kindes gespielt werden, das im Gottesdienst der Gemeinde schlechte Erfahrungen gemacht hat. Es ist unruhig gewesen und rumgelaufen, und die Gottesdienstbesucher haben schließlich die Mutter so weit gebracht, daß sie mit dem Kind vor die Tür gegangen ist. Draußen streitet die Mutter mit dem Kind. Der Standpunkt der Mutter: In der Kirche muß ein Kind sich brav und ruhig verhalten wie die Erwachsenen. Wenn man zu Jesus geht, ist das etwas sehr Wichtiges und da muß man ernst und anständig sein. Der Standpunkt des Kindes: In der Kirche muß man immer ruhig sitzen. Und es dauert alles so lange. Und es ist so langweilig und macht überhaupt keinen Spaß. Und in der Schule hat das Kind mal eine Geschichte von Jesus gehört, da hat Jesus die Erwachsenen stehen lassen und die Kinder zu sich gerufen. Nun kann der Prediger das Evangelium erzählen: Laßt die Kinder zu mir kommen, denn das Reich Gottes ist für Menschen wie sie. Im anschließenden katechetischen Gespräch wird heraus gearbeitet, daß Kinder auch vor Gott Kinder sein dürfen. Allerdings müssen auch Kinder hören können. Und in einer Gemeinschaft, wie es die Gottesdienstgemeinschaft ist, müssen alle aufeinander Rücksicht nehmen, die Kinder auf die Erwachsenen, aber auch die Erwachsenen auf die Kinder.

### **6.3 Zur Technik**

Puppenspiel im Kindergottesdienst ist mit zwei ganz verschiedenen Arten von Puppen denkbar. Das eine sind fertige Puppen wie Handpuppen, Marionetten oder

Stabpuppen. Das andere sind Knotenpuppen.

Zunächst einiges zu den fertigen Puppen. Sie werden von einem Spieler mit der Hand geführt. Am günstigsten ist es (und auch am leichtesten), wenn ein Spieler immer nur eine Puppe führen muß, nie zwei Puppen gleichzeitig. Das setzt allerdings eine gewisse Anzahl von Spielern voraus.

Mit den fertigen Puppen wird verdeckt gespielt. Das heißt: es sind nur die Puppen zu sehen, nicht die Spieler. Dazu braucht man ein Puppentheater. Die einfachste Art des Puppentheaters ist ein Besenstiel, über den man eine Decke hängt. Wer gute Heimwerker in der Gemeinde hat, kann sich auch ein komfortableres Theater basteln lassen, nach Möglichkeit zum Zusammenklappen, damit es nicht so viel Platz wegnimmt.

Beim Puppenspiel ist eine Art Moderator-Puppe vonnöten. Sie übernimmt die Funktion, die beim Kasperspiel der Kasper hat: Sie eröffnet und schließt das Spiel und auch den Vorhang (wenn einer vorhanden ist). Sie erklärt die Szenerie, was bei einfachen Theatern ohne große Kulissen notwendig ist. Also etwa: „Wir gehen jetzt ins Wohnzimmer der Familie Heidenreich. Dort sitzt der Vater und liest Zeitung.“ Dann kann der Vater erscheinen, der Moderator tritt ab, und für die Kinder ist die Szenerie klar.

Wenn man in der Kirche spielt, muß man darauf achten, daß der Altar das Zentrum bleibt. Das Puppentheater darf nicht dominieren. Das heißt: Entweder wird das Theater nach der Predigt abgeräumt oder zusammengeklappt. Ist dies mit zu vielen Umständen und Störung verbunden, so sollte man darauf achten, daß das Theater am Rande steht, aber doch so, daß alle Kinder es sehen können.

Wenn man in der Kirche spielt, muß man auch darauf achten, daß die Puppen größer sein müssen als die normalen Puppen, die man in den Kinderzimmern findet. Da große Puppenköpfe, wenn sie aus einem kompakten Material wie Holz, Ton oder einer anderen Modelliermasse sind, sehr schwer sein können und damit auch schwer zu führen, sollte man beim

Basteln auch darauf achten, ein leichtes Material zu nehmen, etwa große Styropor - Kugeln, die dann mit einer Modelliermasse verkleidet werden. Dies ist auch deshalb sinnvoll, weil große kompakte Stücke aus Modelliermassen leicht reißen.

Für das Puppenspiel im Kindergottesdienst braucht man, wenn man hauptsächlich Alltagsgeschichten spielen will:

Vater, Mutter, Mädchen, Junge, Oma, Opa vielleicht auch noch einen Pfarrer, eine Gemeindefreierin, Lehrer/in und einige neutrale Figuren, die man je nach Stück als Nachbarn, Tanten o. a. einsetzen kann.

Wer sich schon die Mühe macht, ein Puppentheater aufzubauen, sollte auch darauf achten, daß es vielseitig einsetzbar ist. Wenn die Kleider an den Puppenköpfen nicht fest genäht werden, sondern nur geschnürt, kann man die Puppen auch leicht umrüsten, um etwa im Kindergarten oder beim Pfarrfest Kasperltheater zu spielen. So kann man z. B. aus dem Opa leicht einen König machen, aus dem Mädchen leicht eine Prinzessin. Nur eine eigene Kasperfigur müßte man wohl haben, weil der Kasper unverwechselbar ist.

Eine gute Zusammenarbeit mit dem Kindergarten kann sehr nützlich sein. Viele Kindergärten besitzen Puppentheater, die man möglicherweise auch ausleihen kann.

Im Kindergarten selbst eröffnet sich noch eine ganz andere Art von Puppenspiel. Sie ist in der kleinen Gruppe möglich, etwa bei einem Gottesdienst im Kindergarten selbst oder auch sonst im Bereich der religiösen Erziehung (und nicht nur dieser). Man erarbeitet mit den Kindern eine Szene oder ein Spielstück. Die Kinder spielen dann selbst, möglicherweise einige Male hintereinander mit verschiedenen Besetzungen.

Das Knotenpuppenspiel unterscheidet sich sehr stark vom Spiel mit fertigen Puppen. Knotenpuppen sind sehr einfach herzustellen. In ein großes Tuch (Rhythmtuch, Geschirrtuch, eingefärbete Windeln ...) macht man einen dicken Knoten an einer Ecke. Der Zipfel, der übrigbleibt,

wird eingesteckt, damit er nicht wegsteht. In diesen Knoten kann man nun der Zeigefinger stecken. Der Knoten ist der Kopf der Puppe, das restliche Tuch hängt herunter, verdeckt den Unterarm des Spielers und bildet den Körper der Puppe.

Gespielt wird offen, das heißt: ohne Theater. Der Spieler ist sichtbar. Mit einer oder beiden Händen hält er die Knotenpuppen. Im Verlauf des Spiels vergessen die Kinder den Spieler. Denn die Knotenpuppen sind (ähnlich wie die Figuren beim Sprechzeichnen) schemenhafte Figuren, die vom Kind erst mit Phantasie und Leben gefüllt werden müssen. Somit sind Knotenpuppen ein sehr einfaches Medium, leicht einsetzbar, vielseitig verwendbar. Die schemenhaften Puppen geben dem Auge des Kindes einen Anreiz. Sie dienen zur sparsamen Illustration einer Geschichte. Auch die Requisiten ist sparsamst. Vorrang hat hier das gesprochene Wort, die Geschichte, die erzählt wird.

Man kann auch mit mehreren Spielern Knotenpuppenspiele aufführen, muß dann aber darauf achten, daß die Szene noch durchsichtig bleibt und die Kinder nicht verwirrt.

Die Farben der Tücher, aus denen die Knotenpuppen hergestellt werden, haben Symbolcharakter. So stellt man z. B. die Puppe des barmherzigen Vaters aus einem hellen, bunten Tuch her, die Puppe des verlorenen Sohnes aus einem grauen.

## 6.4 Beispiele

### Handpuppenspiel: Gott ist wie ein guter Vater

Die Moderator - Puppe führt die Kinder in die Szene ein: Der Vater hat ein schönes Hobby. Er macht aus Ton schöne Dinge. Wir wollen sehen, was er heute gemacht hat.

Der Vater tritt auf. (Vater und Kinder haben ortsübliche Namen.) Er bringt eine Vase mit (kleiner Blumentopf, bemalt). Er bespricht mit den Kindern, wieviel Arbeit es ist, so eine Vase zu machen: Ton for-

men, brennen, wasserdicht glasieren, bemalen. Mutter mit Sohn und Tochter treten auf. Sie bewundern die schöne Vase. Vater stellt die Vase hin zum Trocknen und ermahnt die Kinder, sie nicht zu berühren. Vater und Mutter gehen ab zum Einkaufen in die Stadt.

Die Kinder sind nun allein in der Wohnung, machen allerlei Blödsinn. Dabei fällt dem Sohn die Vase runter, und zwar nach außen, so daß die Gottesdienstteilnehmer die Scherben liegen sehen. Moderator - Puppe tritt auf. O weh, was ist passiert? Was wird der Vater sagen, wenn er nach Hause kommt?

Diese Frage greift nun der Prediger im Gespräch mit den Kindern auf. Er erarbeitet mit den Kindern verschiedene Möglichkeiten, wie der Vater reagieren könnte. Die einzelnen Möglichkeiten werden dann jeweils von den Puppen gespielt. Man muß darauf achten, daß die negativen Möglichkeiten (z. B. Vater verprügelt Sohn) zuerst gespielt werden. Wenn es geht, sollte am Ende die Möglichkeit stehen, daß der Vater dem Sohn verzeiht. Möglicherweise hilft der Sohn auch, eine neue Vase zu machen. Es ist auch denkbar, daß die Möglichkeiten so gespielt werden, wie die Kinder sie nennen. Dann muß der Prediger am Schluß fragen, welche die beste war, und so zum Evangelium überleiten.

(nach einer Idee von W. Hoffsummer)

#### 6.4.1 Knotenpuppenspiel: Der barmherzige Vater

Requisiten: Zwei Knotenpuppen, Vater hell, Sohn dunkel. Ein Kasten (mit Tuch bedeckt) als Haus oder sonst etwas, was das Vaterhaus symbolisieren kann, Legohaus o. ä. Ein Weinglas, das in einiger Entfernung vom Vaterhaus aufgestellt ist. Einige Schweine (Holz, Lego), die noch weiter vom Vaterhaus aufgestellt sind.

Der Prediger erzählt die Geschichte. Als Vorlage kann der folgende Text dienen. Solange die Geschichte im Vaterhaus spielt, steht der Prediger dort. Dann geht er zu dem Glas, das das Leben in Saus und Braus symbolisiert. Er kann das Glas

auch ergreifen und den Kindern zuprosen. Schließlich geht er zu den Schweinen und am Ende zurück ins Vaterhaus. (Erzähltext aus: Religionspädagogische Praxis 1979/3, 5. 38 ff)

#### Erzähltext

Unsere Geschichte erzählt von einem Vater.

Er wohnt in einem schönen Haus.

Der Vater hat einen Sohn.

Wir wollen ihn Markus nennen.

Markus geht nicht mehr zur Schule.

Markus ist fast schon erwachsen.

Und Markus ist sehr unzufrieden.

Es gefällt ihm nicht mehr zu Hause, bei seinem Vater.

Markus denkt:

Zu Hause muß ich auf meinen Vater hören.

Ich muß Vater gehorchen - ihm helfen.

Ich möchte aber nicht gehorchen.

Ich möchte tun, was mir gefällt und Spaß macht.

Ich gehe von zu Hause fort. - Ich ziehe aus.

So geht Markus zum Vater und sagt:

Vater, ich bleibe nicht mehr zu Haus.

Ich möchte leben, wie es mir gefällt.

Ich ziehe fort.

Gib mir Geld, daß ich leben kann.

Der Vater ist in seinem Herzen traurig.

Aber er denkt:

Markus ist groß genug.

Ich kann ihn nicht festhalten - nicht festbinden.

Markus muß selbst wissen, was er will.

So gibt der Vater Markus Geld.

Er schließt ihn in die Arme.

Und er sagt ein sehr wichtiges Wort:

Auf Wiedersehen - Markus - Auf Wiedersehen - so sagt der Vater.

Schon ist Markus zur Türe hinaus.

Er denkt:

Ich brauche niemandem mehr zu gehorchen.

Endlich kann ich leben, wie ich will.

Endlich bin ich frei.

Markus tut nun, was ihm gefällt.

Er kauft sich von seinem Geld, was Spaß macht.

Wenn ihn hungert, geht er in die Wirtschaft.  
 Er bestellt, was ihm schmeckt.  
 Oft zahlt er allen, die an seinem Tisch sitzen,  
 das Essen, das Trinken,  
 und seine Tischnachbarn sagen dann:  
 Der Markus ist ein guter Freund.  
 An ihn wollen wir uns halten.  
 Er zahlt uns immer alles.  
 So lebt Markus in Saus und Braus.  
 Doch eines Tages ist der Geldbeutel leer.  
 Das Geld ist aus.  
 Womit soll Markus seinen Hunger stillen?  
 Ich gehe zu meinen Freunden, denkt Markus.  
 Sie werden mir helfen.  
 So geht er und klopft beim ersten an die Tür.  
 Die Tür bleibt verschlossen.  
 Er klopft beim nächsten.  
 Die Tür bleibt zu.  
 Alle Türen bleiben zu.  
 Markus spürt:  
 Meine Freunde haben mich vergessen.  
 Ich habe keine Freunde mehr.  
 Ich bin ganz allein.  
 Markus hat Hunger.  
 Markus denkt:  
 Ich muß Arbeit suchen.  
 Ich muß Geld verdienen, sonst verhungere ich.  
 Nach langem Suchen findet er Arbeit.  
 Bei einem Schweinebauern findet Markus Arbeit.  
 Schweine füttern - Schweine misten -  
 Schweine hüten - Markus lebt bei den Schweinen.  
 Markus schläft bei den Schweinen.  
 Er ist froh, das zum Essen zu bekommen,  
 was die Schweine fressen.  
 Markus spürt:  
 Das ist kein Menschenleben mehr,  
 das ist ein Schweineleben.  
 Das halte ich nicht aus.  
 Da gehe ich zugrunde.  
 Da muß ich sterben.  
 Markus erinnert sich an zu Hause. Da ging es ihm gut.  
 Da hatte er ein Dach überm Kopf, warme  
 Kleider - gutes Essen - ein richtiges Bett,  
 vor allem aber hatte er einen Menschen,  
 der ihn gerne hatte, ihn richtig liebte.  
 Markus hatte seinen Vater.

Markus spürt Heimweh.  
 Er möchte nach Hause, zu seinem Vater.  
 Ob ihn dieser wohl ins Haus einläßt? Ob  
 ihn sein Vater noch liebt?  
 Markus erinnert sich an ein Wort.  
 Es ist ein sehr wichtiges Wort.  
 Auf Wiedersehen heißt es.  
 So hat der Vater beim Abschied gesprochen.  
 Und Markus faßt Mut.  
 Er kehrt um.  
 Er geht heim.  
 Weit ist der Weg und schwer.  
 Viele Tage dauert es.  
 Dann sieht Markus das Haus,  
 sein Vaterhaus.  
 Was wird nun geschehen?  
 Die Türe geht auf.  
 Heraus kommt Markus Vater.  
 Er eilt auf Markus zu.  
 Noch nie hat Markus seinen Vater so laufen  
 gesehen.  
 Der Vater faßt Markus bei den Händen.  
 Er umarmt ihn.  
 Er sagt: Wie bin ich froh, daß du da bist.  
 Dann zieht der Vater einen Ring vom  
 Finger. Er steckt ihn dem Markus an.  
 Das bedeutet:  
 Du gehörst nun wieder zu uns, zu unserer  
 Familie. Ein Kälbchen wird geschlachtet.  
 Musikanten werden eingeladen. Ein großes  
 Fest wird gefeiert, weil wieder heim-  
 gekommen ist, der verloren gegangen  
 war.  
 Diese Geschichte hat Jesus erzählt. Er  
 hat sie erzählt, als Menschen zu ihm ka-  
 men und ihn baten:  
 Erzähl uns etwas von Gott.  
 Am Schluß seiner Geschichte hat Jesus  
 gesagt:  
 Unser Gott ist wie ein guter Vater.  
 Er nimmt mit Freuden auf, wenn einer,  
 der schon fast verloren war, umkehrt,  
 wieder heimkehrt  
 .

## 7 Predigt mit einem Zeichen oder Gegenstand

### 7.1 Allgemeines

Bei einer Zeichenpredigt bringt der Prediger einen Gegenstand mit. Dies kann ein Gegenstand aus dem Alltagsleben sein. Es ist allerdings auch möglich, selbst entwickelte Zeichen mitzubringen, etwa Verkehrszeichen für den Christen. An diesem mitgebrachten Gegenstand wird der Inhalt der Verkündigung sozusagen aufgehängt. Die Zeichenpredigt liegt also vor dem Evangelium, sie führt zum Evangelium hin.

„Die Gegenstände sind ein optischer Anreiz. Sie geben dem Auge einen Anhaltspunkt, an dem es sich festmachen kann. Und sie sind damit eine Stütze für das Gedächtnis, besonders, wenn der Gegenstand während des ganzen sichtbar Gottesdienstes bleibt.“

Zeichenpredigten haben auch den Vorteil, daß sie jedem Alter etwas geben. Dies ist besonders dann wichtig, wenn im Gottesdienst verschiedene Altersgruppen vertreten sind. Und das ist gerade im Kleinkindergottesdienst immer der Fall. Kinder haben zu dem Gegenstand ihre Assoziationen, die Erwachsenen haben wohl andere Assoziationen, die wiederum von ihrer Lebenserfahrung geprägt sind.

Mit den Zeichenpredigten wird eine Art der Verkündigung aufgegriffen, die wohl auch ureigenste Art der Verkündigung Jesu war. Er hat an alltägliche Situationen, alltägliche Gegenstände angeknüpft und hat versucht, dadurch etwas über das Reich Gottes deutlich zu machen: der Sämann auf dem Feld, die spielenden Kinder auf dem Markt, das kleine Senfkorn, die Lampen mit dem Öl, der Weinberg. So sind Zeichenpredigten eine gute Vorbereitung auf die Meditation, ja sie sind sogar selbst eine Art von Meditation. Die Dinge werden hintergründig. Man lernt, von der oberflächlichen Anschauung der Dinge weg in die Tiefe zu gehen. So lassen Zeichenpredigten die Antenne für die Meditation wachsen.

Für den Fall, daß keine Alltagsgegenstände verwendet werden, lassen sich

auch in der Vorbereitung der Zeichenpredigt Kinder aktivieren. Sollen etwa am Bild der Mauer zwischenmenschliche Probleme veranschaulicht werden, kann man mit einer Kindergruppe die Mauersteine basteln (lassen).

### 7.2 Anwendungsmöglichkeiten

Zeichenpredigten können verwendet werden, wenn es darum geht, Sachverhalte zu verdeutlichen. Sie eignen sich nicht dazu, eine Geschichte zu illustrieren.

Zeichenpredigten können auch dazu verwendet werden, ein Problem zu verdeutlichen, das im Evangelium angesprochen wird.

Wenn der Text des Evangeliums als solcher schon bildhaft ist, sollte man keine anderen Zeichen verwenden, um dieses Bild zu erklären.

### 7.3 Grundregeln

Der ausgewählte Gegenstand muß während der ganzen Predigt durchgehalten werden. Oft hat man zu einem Thema mehrere Ideen. Dann tut man sich schwer, alle anderen Möglichkeiten zugunsten einer einzigen fallen zu lassen. Oder aber es stellt sich heraus, daß das Zeichen zwar zu einem Aspekt des Themas aussagekräftig ist, zu einem anderen Aspekt aber nicht. Folglich versucht man, diesen anderen Aspekt vermittels einer anderen Möglichkeit deutlich zu machen. Darunter leidet allerdings die Klarheit der Darstellung. Die Kinder werden eher verwirrt von der Vielzahl der angebotenen Möglichkeiten und Gedanken.

Es ist deshalb besser, eine Idee gründlich auszuschöpfen, als die Kinder durch mehrere halbfertige Ideen zu verwirren.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen. Eine Zeichenpredigt kann sehr wohl über die menschliche Hand gehen. Die Kinder wissen, was man mit einer Hand alles machen kann: Man kann damit Böses tun, gewalttätig sein, schlagen, kratzen, boxen, Stöcke und Pistolen damit halten. Man kann mit der Hand aber auch Gutes

tun, streicheln, trösten, Gebeugten aufhelfen, Kranke pflegen. Hier liegt dann sicher die Möglichkeit, zu erklären, daß die Hände des Christen gute Hände sein sollen, wie Jesus mit seinen Händen Gutes getan hat. Auch die Möglichkeit des Überstiegs zum Thema „Gott hält uns alle in seiner Hand“ ist durchaus gegeben. So kann man eine sehr schöne Predigt mit einem klaren Gedankengang entwickeln. Selbst wenn die Kinder gute und böse Tätigkeiten der menschlichen Hand ungeordnet und durcheinander aufzählen, hat der Prediger die Möglichkeit, in einer Zusammenfassung die Beiträge der Kinder zu ordnen.

Ich habe einmal erlebt, daß ein Prediger zur „Vertiefung und zur Veranschaulichung“ bei diesem Thema noch andere Gegenstände eingesetzt hat. Die bösen Tätigkeiten der menschlichen Hand wurden noch einmal dargestellt durch einen Stock, durch ein Messer und diverses Kriegsspielzeug. Die guten Tätigkeiten der menschlichen Hand wurden durch Dias aus dem karitativen Bereich veranschaulicht. Auf diese Weise wurde eine an sich gute und klare Predigt wirkungslos gemacht.

Eine weitere Grundregel besagt, daß der Gegenstand während des ganzen Gottesdienstes sichtbar sein soll. Der sichtbare Gegenstand hält die Erinnerung an das Gesagte wach, besonders dann, wenn sich Gebete und Lieder noch einmal darauf beziehen.

Eine Zeichenpredigt sollte nach Möglichkeit im Wechselgespräch zwischen Pre-

diger und Kinder gehalten werden. Gerade dadurch werden ja die Kinder zum eigenen Nachdenken und zur Meditation geführt. Aber die Zeichenpredigt bietet auch in einem größeren Rahmen, wo ein Dialog mit den Kindern nicht möglich ist, die Gelegenheit zu einer „anschaulichen“ Predigt.

Bei der Zeichenpredigt gilt in besonderem Maße das, was eigentlich für jede Predigt gilt: Positiv predigen! Der Schluß, der aus der Predigt gezogen wird, muß immer heißen: So wie bei diesem Gegenstand ist es auch mit Gott oder den Christen oder dem Gottesreich. Es darf nie heißen: So wie bei diesem Gegenstand ist es nicht. Denn die Zeichen als solche sind sehr einprägsam, und man muß aufpassen, daß sich kein negatives Zeichen bei den Kindern festsetzt.

Willi Hoffsümmer (in: 133 Kinderpredigten, Mainz, 1983) verdeutlicht dies am Beispiel eines Hampelmännchens. Ein Hampelmann ist in seinen Bewegungen sehr eingeschränkt. Er kann nur bestimmte Bewegungen machen, und diese macht er nur, wenn einer unten dran zieht. So ist der Mensch nicht vor Gott. Wir sind keine Hampelmännchen, bei denen Gott nur an der Schnur ziehen muß. Jeder Mensch hat die Freiheit, Gutes und Böses zu tun. Zwar ist dieser Gedankengang durchaus verständlich und logisch. Aber er ist negativ. So besteht die Gefahr, daß sich beim Kind das Bild Gott – Mensch – Hampelmann einprägt

## 8 Predigten mit Legematerial

### 8.1 Allgemeines

Bei den Legepredigten gestalten die Kinder mit passendem Material auf dem Boden ein Bild zum Thema. Diese Art von Predigt hat den Vorteil, daß die Kinder selbst von Anfang an kreativ an der Erarbeitung des Themas beteiligt sind. Und zwar sind es nicht nur einige auserwählte Kinder, die sich beteiligen, wie etwa bei der Arbeit mit der Flanelltafel, sondern alle Kinder.

Dadurch, daß sie körperhaft, mit all ihren Sinnen, in die Erarbeitung des Themas einbezogen sind, wird für sie die biblische Botschaft zum Erlebnis.

Gleichzeitig wird aber auch die Grenze dieser Art von Vermittlung deutlich. So etwas kann man nur mit einer kleineren, überschaubaren Gruppe machen. Für große Gottesdienste eignet sich diese Methode nicht.

Für eine Predigt mit Legematerial sind außerdem Zeit und Ruhe vonnöten. Stellen Sie sich vor, sie sollten mit 20 Kindern aus Pappstreifen, Muggelsteinen, Papierservietten und Tannenzweigen einen großen Weihnachtsstern legen. Dazu bedarf es einiger Zeit und auch einiger Ruhe, wenn das Ergebnis auch schön sein soll. Hetze schadet der Legepredigt. Man wird sie also auch kaum an einem Sonntagmorgen anwenden, wenn ein Kindergottesdienst nur schnell zwischen zwei Erwachsenengottesdiensten eingeschoben ist.

Am günstigsten ist es, wenn die Kinder, die zusammen ein Bild legen sollen, sich auch schon gegenseitig kennen. Die Zusammenarbeit wird dadurch erleichtert.

Legepredigten eignen sich für den Kleinkindergottesdienst besonders gut aus folgendem Grund: Was sich in einer Legepredigt abspielt, spielt sich auf der Ebene der Kinder ab. Kinder leben ja sowieso in einer Welt, die mit all ihren Gegenständen ganz auf die Erwachsenen zugeschnitten ist. Deswegen bewegen sich Kinder sehr viel auf dem Boden. Sie spielen auf dem Boden, bauen ihre Sachen

auf dem Boden auf. Denn um am Tisch zu spielen, müssen sie schon auf einen Stuhl klettern, und das kann auf die Dauer ganz schön beschwerlich sein. Es nützt also wenig, mit den Kindern über einen Adventskranz zu sprechen, der in vier Meter Höhe von der Kirchendecke herunterhängt. Der ist für sie meilenweit entfernt.

Man muß dafür sorgen, daß ein Adventskranz sich auf der Ebene der Kinder befindet. Und das kann man zum Beispiel dadurch erreichen, daß man mit den Kindern auf dem Boden einen Adventskranz legt.

### 8.2 Anwendungsmöglichkeiten

Die Legepredigt eignet sich zum einen dazu, Geschichten zu gestalten. So wie die Geschichte wächst, wächst auch das Bild, das die Kinder dazu legen. Zwar wird die durchgehende Spannung der Geschichte abgebaut, wenn sie immer wieder unterbrochen wird, um das Bild zu vervollständigen. Aber die Kinder sind so körperhaft in das Geschehen einbezogen, daß man dies in Kauf nehmen kann.

Man kann aber auch mit Legematerial Symbole und Sachverhalte mit den Kindern meditieren. So etwa das Wachsen, indem eine Pflanze vom Samen über Keimlinge bis hin zur vollen Blüte gelegt wird. Oder man kann mit Hilfe eines Weihnachtssterns darüber meditieren, daß Jesus unsere Welt hell macht.

Je kleiner die Kinder sind, desto einfacher müssen die Bilder sein, die gelegt werden. Kleine Kinder haben noch nicht ein so großes Gestaltungsvermögen. Außerdem tun sie sich in der Zusammenarbeit schwerer als größere Kinder. Mit größeren Kindern, etwa im Grundschulalter, kann man schon sehr differenzierte Gebilde legen.

### 8.3 Zur Technik

Als Legematerial kann man alles verwenden, was dem jeweiligen Predigtziel angemessen ist. Nach Möglichkeit sollte man Material verwenden, an das man

ohne große Schwierigkeiten und ohne viel Aufwand herankommt: Seil, Pappe, Steine, Rhythmtücher, Tonpapierstreifen, Servietten, Zweige, Muggelsteine. Es können auch eigens für ein Bild Figuren oder Elemente von Figuren aus Pappe gebastelt werden.

## **8.4 Beispiele**

### **8.4.1 Legepredigt Weihnachten**

Auf dem Boden im Altarraum liegt ein dünner Kreis aus Tannenzweigen als Grundform für den Weihnachtsstern. Die Kinder werden noch einmal an den letzten Gottesdienst im Advent erinnert. Dann bekommen sie bunte Papierservietten und dünne Pappstreifen aus buntem Tonpapier. Mit diesem Material sollen sie einen strahlenden Weihnachtsstern legen. Wenn der Stern fertig ist, wird Bezug genommen auf das Evangelium. Als Anleitung dazu kann die folgende Gesprächsskizze dienen:

Wir haben eben aus der Bibel gehört, wie das damals gewesen ist, als Jesus geboren wurde. Alle Menschen haben sich ganz toll gefreut, sie haben ja so lange auf Jesus gewartet.

Wir freuen uns auch immer, wenn Jesus Geburtstag hat, dann feiern wir Weihnachten.

In Bethlehem hat ein großer Stern geleuchtet, als Jesus geboren ist. Wir wollen jetzt versuchen, so einen großen Stern zu legen. In dem Stall hat Jesus auf Stroh gelegen, wir legen das Stroh Bündel auch in den Stern. Unsere blühenden Zweige legen wir hinein und das große Licht dürfen wir nicht vergessen. Das Licht, das alles hell macht, wie Jesus alles hell gemacht hat.

(Kinder legen den Stern)

Das habt ihr sehr schön gelegt. Und weil heute Jesus Geburtstag hat, soll es bei uns auch ganz hell sein. Jeder darf sich am großen Licht seine Kerze anzünden. (Kerzen werden ausgeteilt, die Kinder entzünden sie an der großen Kerze.) Jetzt stellen wir uns zum Singen in den Kreis. Wir üben das Lied ein: „Das Ker-

zenlicht, das zündet an, laßt leuchten seinen Schein“.

Die Kerze, die verwendet wird, sollte schöner sein als die Kerze, die am 1. Advent für den Adventskranz verwendet wurde. Man kann eine Kerze leicht mit Wachsfarben verzieren oder mit Ornamenten, die man aus bunten Verzierungswachsplatten schneidet.

Einen Bund Stroh zu bekommen, kann in einer Stadt schwierig sein. Wenn man keine Beziehung zu Bauern hat, muß man sich einen Bund Stroh zurechtmachen aus Strohhalmen, wie es sie in der Weihnachtszeit in Bastelgeschäften gibt, mit denen man eigentlich Strohsterne bastelt.

### **8.4.2 Legepredigt Kreuz**

#### *Vorüberlegungen*

Der Mensch braucht Riten und Symbole. Das gilt besonders für kleine Kinder. Sie brauchen bestimmte Riten beim Zubettgehen, beim Essen.

Auch Glaube braucht als Ausdruckszeichen Riten und Symbole. Das zentrale Symbol des christlichen Glaubens ist das Kreuz. Die Kinder sollen in diesem Gottesdienst zum einen die Form des Kreuzes kennenlernen, soweit sie nicht ohnehin schon bekannt ist, da wir uns ja auch jedesmal mit dem Kreuz bezeichnen. Sie sollen weiterhin erfahren, daß das Kreuz ein Zeichen für die Christen ist.

Dies scheint uns schon genug an Thematik zu sein. Auf den Kreuzestod als solchen wollen wir nicht näher eingehen.

#### *Ablauf*

Die Kinder werden gefragt, ob sie Kreuze kennen und wo Kreuze sind. Einige ältere Kinder sagen, daß zuhause bei ihnen ein Kreuz hängt. Andre zeigen auf das Kreuz, das groß über dem Altar hängt.

Nach dieser frühen Gesprächsphase werden die Kinder durch die Kirche geschickt. Sie sollen suchen, wo überall in der Kirche die Kreuzform zu finden ist. Und es gibt viel zu entdecken. Die Kinder finden sogar noch ein Kreuz, das der

Vorbereitungsgruppe bei ihrem Rundgang durch die Kirche entgangen war: Neben dem Tabernakel steht ein kleines rundes Wassergefäß. Der Deckel hat als Griff ein Kreuz.

### *Gesprächsskizze*

Eben, als wir durch die Kirche gegangen sind, haben wir viele Kreuze gesehen. Ihr habt sie euch alle gut angeschaut. Es waren kleine und große Kreuze. Das größte Kreuz hängt über dem Altar, damit es alle, die in die Kirche kommen, sehen können.

Das Kreuz soll uns immer an Jesus erinnern. Es ist das Zeichen für Jesus. Wir haben auch zuhause ein Kreuz.

Kinderantworten: Bei uns hängt der Jesus dran

Ja, an manchen Kreuzen wird gezeigt, wie Jesus am Kreuz gehangen hat. Wir sehen uns das Kreuz nicht nur an, wir machen auch das Kreuzzeichen. Wir wollen damit sagen: Jesus, wir gehören zu dir. Die Mama und der Papa machen sicher abends vor dem Schlafengehen ein Kreuz auf eure Stirn, damit wollen die Eltern sagen, Jesus segne unser Kind. Als Jesus noch auf der Welt war, hat er die Kinder immer gesegnet.

Ich habe euch heute Klötzchen mitgebracht, da darf jetzt jeder von euch sein eigenes Kreuz legen.

Nun dürfen die Kinder nach vorne kommen. Dort steht eine Kiste mit Bauklötzen (Dachlatten auf 15 cm Länge geschnitten). Jedes Kind darf sich drei, vier Stück davon aus der Kiste nehmen und damit wieder auf seinen Platz gehen. Auf der Sitzfläche der Kirchenbank sollen die Kinder mit den Bauklötzen ein Kreuz le-

gen. Die Kinder ein Kreuz malen zu lassen, wäre wohl weniger aufwendig gewesen, aber selbst dreijährige Kinder bringen so etwas noch nicht zuwege.

Die Eltern mußten ermuntert werden, die Kinder selbst das Kreuz legen zu lassen, auch wenn es ein wenig schief wurde. Es kam nicht so sehr darauf an, daß ein akkurates Kreuz dabei herauskam, sondern daß die Kinder aus eigener Gestaltungskraft eine Kreuzform zustande brachten.

Es wird erklärt, daß jeder für sich ein schönes Kreuz gemacht hat. Niemand ist aber allein hier, wir sind alle zusammen. Deshalb wollen wir gemeinsam ein großes Kreuz legen. Die Kiste mit den Bausteinen wird in den Altarraum geschafft. Vor dem Altar beginnen die größeren Kinder ein Kreuz zu legen. Die Kleinen machen nach einiger Zeit zögernd auch mit. Die Eltern helfen ein wenig nach. Die ganze Aktion dauert sehr lange. Vor allem auch deshalb, weil die Kinder die Bausteine immer wieder an dem einen Ende wegnehmen, um sie an ein anderes Ende zu legen.

Was schließlich dabei herauskommt, ist eine Form, die bei sehr viel gutem Willen und bei unseren Vorkenntnissen als Kreuz identifiziert werden kann.

Die Kinder gehen nun wieder in ihre Bank. Die Klötze, die noch übrig sind, dürfen sie mit nach Hause nehmen, um für ihr Kinderzimmer ein Kreuz zu machen. Die Vorbereitungsgruppe sagt den Kindern, daß sie das Kreuz, das die Kinder gemeinsam gelegt haben, zusammenleimen wird.

Das haben wir dann auch gemacht. Und in den kommenden Gottesdiensten wurde dieses Kreuz immer zum Kleinkindergottesdienst aufgestellt.

## 9 Prinzipien, die bei der Gestaltung eines Kleinkindergottesdienstes berücksichtigt werden müssen

Der Kleinkindergottesdienst ist eine besondere Art von Kindergottesdienst. Er dient dazu, Kinder, die ja getaufte Christen sind, in den Kirchenraum und in gottesdienstliche Formen einzüben. Gleichzeitig wird Eltern exemplarisch gezeigt, wie man mit Kindern beten kann und wie man religiöse Themen handhaben kann.

Der Kleinkindergottesdienst folgt anderen Gesetzen als der Erwachsenengottesdienst, wenngleich er als katholischer Gottesdienst erkennbar bleiben muß. Im Erwachsenengottesdienst stören Kinder oft; ihre Wusselei lenkt Erwachsene von ihren frommen Gedanken ab. So muß im Kleinkindergottesdienst ein Klima geschaffen werden, in dem auch selbst kleinste Kinder nicht stören. Wen sollten sie auch stören, es ist ja schließlich ihr Gottesdienst, und Kinder stören einander selten durch ihren Lärm und ihre Unruhe.

Im Folgenden zeige ich Prinzipien auf, die bei der Gestaltung von Kleinkindergottesdiensten berücksichtigt werden müssen.

### 9.1 Ohne Eltern geht es nicht

Diese Regel ist eigentlich einzusehen. Denn ein Kleinkind kann überhaupt nicht allein und von sich aus zu Gottesdiensten kommen. Seine Eltern müssen mit ihm hingehen. Allein aus diesem Grund ist es nicht möglich, Kleinkindergottesdienst an den Eltern vorbei zu machen. Eine Ausnahme würden hier Kleinkindergottesdienste bilden, die im Rahmen der Kindergartengruppen gestaltet werden. Aber auch bei diesen Gottesdiensten wäre es ratsam, Eltern mit einzubeziehen. Der Grund dafür ist schon im ersten Kapitel dargelegt: die Primärsozialisation. Wenn die Eltern die ersten und wichtigsten Glaubenszeugen für ihre Kinder sind, ist

es sicher nicht sinnvoll, die Kinder an den Eltern vorbei (oder gar gegen den Willen der Eltern) zum Gottesdienst zu versammeln.

Wie im zweiten Kapitel über die Arbeit der Vorbereitungsgruppe bereits ausgeführt wurde, ist es aber auch sinnvoll, Eltern nicht erst im Gottesdienst selbst mit einzubeziehen. Vielmehr müßte es so sein, daß die Elterngruppe die tragende Säule der Vorbereitung ist.

Es ist auch sinnvoll, den Eltern kurz vor Beginn des Gottesdienstes eine kurze Einführung in den Ablauf zu geben und in die hinter diesem Ablauf stehende Theologie. Es soll deutlich werden, warum in diesem Gottesdienst dies oder jenes gemacht wird. So erhalten die Eltern gleichzeitig Anregung für die eigene religiöse Praxis mit ihren Kindern.

### 9.2 Kinder dürfen Kinder bleiben

Ohne eine echte innere Entscheidung, Kinder im Gottesdienst auch wirklich Kinder sein zu lassen, wird man nie einen guten Kleinkindergottesdienst machen können. Denn man muß sich mit voller Überzeugung auf die Persönlichkeitsstufe der Kleinkinder einstellen. Das bedeutet in erster Linie Rücksichtnahme auf den kindlichen Bewegungsdrang. Kleinkinder sind unruhig, sie müssen ständig ihrem motorischen Drang nachgeben, sie sind immer in Bewegung. Dieser Bewegungsdrang kann und muß bei der Gestaltung eines Kleinkindergottesdienstes auch als Element des Gottesdienstes genutzt werden.

### 9.3 Gottesdienst muß Gottesdienst bleiben

Bei aller Rücksichtnahme auf das Kind und seine Befindlichkeit darf man nie vergessen, daß das Anlie-

gen ist, Gottesdienst zu feiern. Deshalb müssen die Grundstrukturen des Gottesdienstes eingehalten werden:

- Es muß Gottes Wort verkündet werden, wie es uns in der Hl. Schrift überliefert ist.
- Die Gemeinde der Mitliefernden muß auf die Verkündigung antworten in Gesang und Gebet.
- Das fürbittende Gebet darf nicht vergessen werden.
- Kreuzzeichen, Segen und Vater unser gehören unbedingt zu den Elementen eines Wortgottesdienstes.

#### **9.4 Wechsel von Bewegung und Ruhe**

Bei aller Berücksichtigung des kindlichen Bewegungsdranges braucht ein Gottesdienst auch Ruhe und Besinnung. Die meisten schlechten Kindergottesdienste gehen von der irrigen Annahme aus, Ruhe durch Disziplinierungsmaßnahmen erreichen zu können. Gewiß, wenn es allzu laut und schlimm wird, kann man auch schon einmal um Ruhe bitten oder die Kinder ermahnen. Was man dadurch erreicht, ist allerdings nur eine kurz anhaltende äußere Ruhe.

Eine innere Ruhe erreicht man dadurch, daß das, was verkündigt wird, in Inhalt und Sprache die Menschen trifft, in unserem Falle die Kinder.

Außerdem können die Kinder durch eine gute Planung des Gottesdienstablaufs auch zur Ruhe geführt werden. Dies erreicht man durch einen harmonischen Wechsel von lauten, bewegten mit leisen und besinnlichen Elementen.

In den lauten und bewegten Gottesdienstteilen kann es bisweilen ziemlich chaotisch zugehen; das ist es auch, was viele Seelsorger vor Kleinkindergottesdiensten zurückschrecken läßt. Aber wenn man nach diesen lauten und bewegten Teilen die Kinder zu Ruhepunkten führt, stellt sich die Ruhe (fast) immer von selbst ein. Beispiel: In einem Gottes-

dienst über Kreuz und Kreuzzeichen ließen wir die Kinder zu Beginn des Gottesdienstes die ganze Kirche durchstreifen, um zu suchen, wo überall Kreuze waren. Das waren turbulente Minuten; die Erwachsenen waren selbst überrascht, wo überall in der Kirche die Kinder Kreuze gefunden haben.

Danach konnten die Kinder in aller Ruhe ein kurzes Gespräch über das Kreuz führen. Es folgte eine etwas bewegtere Phase, in der die Kinder nach vorne kamen, um sich Holzstücke abzuholen. Dann gingen die Kinder wieder auf ihre Plätze und beschäftigten sich einige Minuten still damit, die Form des Kreuzes mit den Holzstücken nachzulegen.

#### **9.5 Symbole**

Alles, was man während des Studiums an präziser theologischer Formulierungskunst gelernt hat, kann man für den Kleinkindergottesdienst getrost vergessen. Denn das sind zumeist Abstraktionen, während Kinder bildlich denken. Deshalb ist das wichtigste Element der Verkündigung das Symbol, das dann schließlich gedeutet und vom Wort begleitet wird. Dies ist eine der wichtigsten Regeln für den Kleinkindergottesdienst: Symbole, Symbole, Symbole! Man kann Kindern nicht erklären, was ein Weg ist, man muß mit ihnen einen Weg gehen. Man kann Kindern nicht beschreiben, wie es ist, blind zu sein, man muß sie die Augen fest zumachen lassen und sie umherführen. Und wenn man bei der Vorbereitung zum Evangelium vom guten Hirten feststellt, daß die Kinder wahrscheinlich noch nie einen Hirten in Natur gesehen haben, dann muß man ihnen wenigstens einen Hirten zeigen, den sie schon einmal gesehen haben, nämlich den Hirten von der Weihnachtsskrippe.

## 9.6 Kindgerechte Sprache

Zur Deutung und Erklärung der Symbole ist eine kindgerechte Sprache notwendig. Kindgerechte Sprache heißt nicht: rosarot, verniedlichend, versüßend. Wenn man aus dem guten Gott ein liebes Gottchen macht, so ist das nicht unbedingt kindgerecht gesprochen. Kindgerechte Sprache, das ist ein einfacher Wortschatz, Verzicht auf Fremdwörter und theologische Fachausdrücke. Kinder sprechen (und hören) vor allem in Hauptsätzen. Wenn es einmal Nebensätze gibt, dann ist das höchstens einer, und der ist an den Hauptsatz angehängt.

Man sollte sich immer vor Augen halten: In den Kleinkindergottesdienst kommen Kinder, die mit Mühe und Not Dreiwort- oder Vierwortsätze sprechen können.

Dementsprechend ist es notwendig, den Evangelientext in eine kindgerechte Sprache umzuschreiben. Eine gute Übung: Nehmen Sie das Evangelium des nächsten Sonntags. Versuchen Sie, das ganze Evangelium in Hauptsätzen zu erzählen.

Höchstens ein Nebensatz ist erlaubt. Natürlich können Sie das Evangelium auch aus einem Buch vorlesen. Steinwede und Neidhardt schreiben bisweilen gute biblische Geschichten. Aber dann werden Sie nie lernen, kindgemäß zu sprechen.

## 9.7 Kindgerechter Gesang

Ein Kindergottesdienst steht und fällt mit den Liedern. Beim Kleinkindergottesdienst muß man bedenken, daß die Kinder noch nicht lesen können. Die Lieder müssen also leicht lernbar sein. Sie müssen außerdem immer und immer wiederholt werden, bis sie sitzen. Die Melodie bewegt sich normalerweise im Fünfftonraum, die Harmonien sind einfach. Vor allem aber muß das Singen Spaß machen. Natürlich ist dies nicht das einzige Kriterium. Auch der Text muß sinnvoll sein und dem entsprechen,

was über kindgerechte Sprache gesagt wurde. Aber was nützt der sinnvollste Text, wenn die Melodie so langweilig ist, daß die Kinder dabei den Spaß verlieren und schon anfangen zu meutern, wenn man das Lied ansagt?

Man sollte auch darauf achten, solche Lieder zu suchen (oder zu machen), zu denen man sich bewegen kann, auf die man tanzen kann. Hier gibt es keine sonderlich große Auswahl. Deshalb ist hier auch die Kreativität der Vorbereitungsgruppe gefordert. Zumindest Rufe wird man mit einer einfachen Melodie versehen können.

Wo es möglich ist, können Kinder mit Orff'schen Instrumenten in den Gottesdienst einbezogen werden. Ganz unproblematisch ist das allerdings nicht. Mit Gitarrenbegleitung ist man flexibler. Wenn man z.B. merkt, daß die Kinder bei einem Lied ganz besonders begeistert sind, kann man einfach weiter singen oder noch eine Strophe drangingen. Oder wenn man merkt, daß nach einer bewegten Phase die Ruhe nicht einkehren will, kann man schnell noch ein Lied dazwischenschieben, wenn die Kinder es auswendig können. Das alles ist nicht möglich, wenn die ganze Musik im Kleinkindergottesdienst sich auf eine Orffgruppe stützt, die aus Kindern besteht. Man wird hier abwägen und Kompromisse finden müssen.

## 9.8 Berücksichtigung verschiedener Zielgruppen

In den Kleinkindergottesdiensten, die wir gehalten haben, hatten wir drei Zielgruppen: Eltern, kleinere Kinder und größere Kinder. Die größeren Kinder, das sind die Geschwister, die mit zum Kleinkindergottesdienst kommen. Alle anderen Gruppen hatten wir ausgeschaltet. Bei der Ankündigung der Kleinkindergottesdienste hatten wir immer gesagt: Erwachsenen ist die Teilnahme an diesem Gottesdienst nur in Begleitung

eines Kindes gestattet. Und die Leute haben sich auch daran gehalten. Ganz Vorwitzige haben sich schon mal ein Kind von Nachbarn oder Bekannten ausgeborgt und sind mit ihm zum Kindergottesdienst gekommen. Aber solche Leute würde ich in diesem Fall zur Zielgruppe Eltern rechnen.

Für die Zielgruppe Eltern erfolgte, wie bereits oben angedeutet, vor dem Gottesdienstbeginn eine Einführung. Zwischen den einzelnen Gottesdienstelementen erfolgte je nach Bedarf eine kurze, predigtartige Erklärung. Dauer: höchstens eine Minute, weil es sonst für die kleinen Kinder schon wieder anfängt uninteressant zu werden.

Die Schwierigkeit ist, den Gottesdienst so zu gestalten, daß 2- und 3jährige Kinder begeistert mitmachen können, 5- und 6jährige aber nicht unterfordert sind und sich langweilen. Deshalb muß man darauf achten, eine gute Mischung zu schaffen zwischen symbolhaften Elementen, bei denen vor allem die Kleinen angesprochen sind, und eher gesprächsbetonten Elementen, die vor allem die Großen ansprechen. Selbst 3jährige Kinder bekommt man im Gottesdienst nur selten dazu, einmal im Gespräch eine Antwort zu geben.

### **9.9 Wiedererkennungselemente**

So gut die Variationsmöglichkeiten in der Liturgie für Erwachsene sein mögen, so schlecht sind sie für kleine Kinder. Denn Kinder orientieren sich immer an Bekanntem. Hier liegt ein Handicap des Kindergottesdienstes in der Gemeinde gegenüber dem Kindergottesdienst im Kindergarten: Es gibt keine feste Gruppe. Die Teilnehmer am Gottesdienst fluktuieren. Nicht jeder besucht jeden Gottesdienst. Auch der Kirchenraum, in den die Kinder einmal im Monat kommen, ist ihnen im Endeffekt fremd. Und die

handelnden Personen sind es ebenfalls. Deshalb müssen die Kinder im Milieu des Gottesdienstes beheimatet werden durch immer wiederkehrende Elemente und immer wiederkehrende Personen. Dadurch bekommen die Kinder etwas, das sie auch nach einem Monat noch wiedererkennen und das ihnen das Gefühl der Bekanntheit vermittelt.

Deshalb ist bei uns auch immer der Beginn des Gottesdienstes gleich: Einführung

- Kreuzzeichen - Lied: Gott liebt die Kinder. Am Schluß des Gottesdienstes steht immer das Vater unser und der Segen. Einige Lieder werden in allen Gottesdiensten gesungen. Auch die handelnden Personen übernehmen immer die gleiche Rolle. Eine bestimmte Person liest das Evangelium, eine andere hält die Katechese usw. Die Kinder merken sich so was. Beim dritten Kleinkindergottesdienst hat mich ein knapp 3jähriger Junge zur Begrüßung gefragt: Wo hast du denn deine Gitarre? Ich hatte sie nämlich aus Versehen in der Sakristei stehen lassen.

### **9.10 Verbindung zwischen den Gottesdiensten**

Bei uns war der Kleinkindergottesdienst einmal im Monat. Dazwischen liegen für die Kinder so viele Erlebnisse. Deshalb ist es sinnvoll, Elemente aus dem vorherigen Gottesdienst wieder aufzugreifen, um die Kontinuität zu wahren.

Beispiele: Ein Lied, das im letzten Gottesdienst gelernt wurde, muß in den folgenden Gottesdiensten auf jeden Fall wieder gesungen werden. Oder: Im Advent werden Barbara-zweige ins Wasser gestellt, die dann an Weihnachten dazu verwendet werden, die Krippe zu schmücken. Oder: Am ersten Fastensonntag wird ein Kreuz gebastelt, am Palmsonntag wird dieses Kreuz geschmückt.

### **9.11 Verbindung zwischen Gottesdienst und Zuhause**

Kirche und Religion leiden sehr darunter, daß sie nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit darstellen. Zur Kirche gehört man, wie man zu einem Verein gehört. Sie umfaßt nicht mehr das ganze Leben. Dem muß entgegengewirkt werden. Deshalb haben wir immer versucht, Verbindungen zwischen dem Kindergottesdienst und dem häuslichen Kinderzimmer zu schaffen.

Etwa gehören die Textblätter dazu, die die Eltern mit nach Hause nehmen können. Manchen haben sie motiviert, die Lieder zuhause mit ihren Kindern zu singen. Oder wir haben die Kinder gebeten, von zuhause etwas mitzubringen, etwa Barbarazweige oder Blumen oder ein Lärminstrument. Oder wir haben den

Kindern aus dem Gottesdienst etwas mit nach Hause gegeben: eine Kerze, ein Marienbild für ein Maialtärchen, Holzklötze für ein Kreuz.

### **9.12 Textblätter oder Verlaufs-skizze**

Wir haben in allen Gottesdiensten den Eltern (und auch den Kindern, obwohl sie ja noch nicht lesen können) ein Blatt in die Hand gegeben, auf dem der Verlauf des Gottesdienstes abgedruckt ist und die Texte der Lieder. So konnten die Eltern immer den Überblick behalten (Unkenntnis verunsichert!). Da diese Blätter mitgenommen werden durften, war auch zuhause der Gottesdienst mit seinen Liedern noch präsent, zumindest solange, bis die Blätter weggeworfen wurden.